

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Aufklärungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Woch" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Bei Sparlafsen-Konto 90886.

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Werteljährig	K 3-10
halbjährig	K 6-10
Ganzzählig	K 12-20

Für S 111 mit Aufstellung ins Haus:

Monatlich	K 1-10
Werteljährig	K 5-
halbjährig	K 6-
Ganzzählig	K 12-

fürs Ausland erhöhen sich die Bezuggebühren um die höheren Versendungsgebühren.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutschewoche

Ar. 3.

1881, Sonntag, 8. Jänner 1905

30. Jahrgang.

Der Fall Port Arthur.

Es ist nicht leicht, in dem gegenwärtigen Kriegsdrama im seichten Osten, nach dessen erstem Aufzuge sich der Vorhang so rasch gesenkt hat, für einen der streitenden Teile eine besonders herzliche Buneigung zu fassen. Die Grüade sind zu mannigfacher Natur, als daß wir uns hier über sie des Näheren einlassen sollten.

Wir sind mehr mit dem abwägenden Verstande beim Kriege und suchen ihm die praktische Seite abzugewinnen.

In Stössel erblicken wir einen ruhmbreitenden Helden, auch wenn er in der zwölften Stunde dem Feinde einen Trümmerhaufen ausliefert. „Wir haben getan, was menschenmöglich war,“ drahtete er nach Petersburg, „der seit elf Monaten ununterbrochen wütende Kampf hat unsere Kraft erschöpft. Die Leute sind zu Schatten geworden.“

Es wäre ganz und gar zwecklos gewesen, das letzte Häuslein der Besatzung dahinschlagen zu lassen; fallen mußte die Festung, der Fall war nur eine Frage von wenigen Tagen. Stössel, in dessen Adern germanisches Blut kreist — ist er doch schwedischer Abstammung — gebührt der Lorbeer, den die Geschichte den größten Helden nicht vorenthalten hat.

Der furchtbare Schlag, den Russland erlitten hat und der den mit dem Zarismus Unzufriedenen neuen Bündnstoff in die Hand gedrückt hat, ist aber nicht im Stande, Russland zu bewegen, von einer Fortsetzung des Krieges Abstand zu nehmen; auf den mandschurischen Feldern will es sich den ihm so lange vorenthaltenen Lorbeer pflücken. Wirklich, ist die Zeit auch vorhanden, den fast tollkühnen Plänen fruchtbaren Boden zu geben? Europäerin dürfte vor 6 Wochen nicht die erbetenen Verstärkungen erhalten, um der japanischen Übermacht, die zweifellos ihre Macht lluna anch ausnügen

wird, mit einem Erfolge zu begegnen. Unsere Augen sind also auf die Mandchuren gerichtet, wo sich bald der Vorhang zum zweiten Aufzuge des gewaltigen Völkerdramas heben wird.

Ein flüchtiger Blick in den slavischen Blätterwald belehrt uns, daß sich die Polen die Niederlage Russlands sofort zu nutze gemacht haben, in Russisch-Polen einen Aufruhr der Polen anzufäulen, in der edlen Absicht, ihre Freiheit zu erlangen.

Im Innern des Zarenreiches gährt es gewaltig: Ein dieser Tage in Petersburg ausgegebene revolutionäres Flugblatt, das massenhaft in der ganzen Stadt verbreitet wurde, sagt: „Die Übergabe von Port Arthur ist das Werk jener schmachvollen Vereinigung von Unfähigkeit und Verderbtheit, welche seit Jahrzehnten in Russland regiert. Der Bankerott der Autokratie ist besiegelt. Das Zarentum hat seinen Todestrosse empfangen. Seit elf Monaten wird die Blüte des russischen Volkes auf das Schlachtfeld geschleppt und werden Milliarden von Rubel dem Moloch des Krieges in den Rachen geworfen und das Ergebnis ist, daß Russland vor der ganzen Welt entehrt und gesändet dasteht. Länger kann dieses verworfene und verderbliche Regime nicht geduldet werden. Der Tag der Abrechnung ist gekommen. Alle Klöppen der Bevölkerung leben jetzt ein, daß das Schicksal Russlands anderen Händen anvertraut werden muß. Ganz Russland ruft einstimmig: Nieder mit der Autokratie! Nieder mit dem Zarat!“

Und unsre Pervalenpresse? Wie schreibt die über die furchtbare Niederlage Russlands?

Während sich die ganze zivilisierte Welt im Ruhme des tapferen Helden von Arthur zu überbieten scheint, fällt sie wie eine blutige Befreiung über General Stössel her, zeigt ihn der Feigheit und — weist auf den Heldenmut der Pervaken hin.

zu erklären. So weiß man nicht, warum man bei einem Apfel sofort erkennet, ob er frisch gepflückt oder bloß mit einem weichen Tuche gewischt und blankgerieben worden ist.

Es fehlt zur Jugendfrische jenes kleine Etwas, jenes Nichts, das all's bedeutet.

Aber daß unsere Gesellschaft mit dem Geist fortgeschreitet, sieht man nicht allein an ihrem wohlgepflegten Neubären, man fühlt es an der objektiven Art des Gesprächs, an der wohlwollenden Milde des Urteils und dem freien Tone. Heute soliert man mit Armut und Überlegenheit. Während die Frau früher in schloss Ergebenheit sich vom Zahn der Zeit benagen ließ; oder mit großer Verzweiflung dessen Bisse zu wahren versuchte, scheint sie nun mit dem Feinde einen Pakt zu schließen. Sie geht mit ihm auf Mensur. Seine Hiebe werden geschickt pariert, und so oft er sich nähert, muß er wieder ein paar Schritte weichen.

Darum bot der Salon mit den sonst abgetönten Farben und den sonst alternden Damen ein hübsches, leicht webmäßig angenehmes Bild.

Ein besucher Habsburger begann an den Scheiben niederzurütteln; er zog wie ein Vorhang zwischen die Außenwelt und den Raum, der dadurch isoliert einen besonderen häuslichen Anstrich erhielt. Ein weiterer Besuch war bei dem plötzlichen Unwetter nicht zu erwarten; so tauchten bald über leichte Wogen des Salongesprächs tiefere Wellen aus

Man merkt, daß wir tief im Fasching drinnen stecken.

Wir wissen nur zu gut, wie hoch wir das Heldentum der Pervaken anzuschlagen haben.

Das Werk der Zerstörung Port Arthur durch die Russen ist vollständig gelungen. Es steht fast kein Stein mehr auf dem anderen. Die Russen sprengten alle öffentlichen Gebäude, Schiffe, Achenale u. s. w. in die Luft und verbrannten alle Vorräte.

In der Stadt blieb kein einziges Haus unversehrt. Zuletzt war die Stadt ein furchtbares Flammenmeer und es gab nicht 5000 Mann mehr zur Verteidigung. Stössel hatte den Unterhändlern versichert, daß er wie jeder Mann der Besatzung den Kampf bis auf den letzten Blutstropfen weiterführe, wenn man ihm andere, als ehrenvolle Bedingungen des Abzuges stellen sollte.

Kapitän Karoff erzählt: „In der Besetzung „S.“ wurde einmal bei einem Angriff ein japanischer Prinz getötet. Die Japaner sandten einen Parlamentär, um einen Waffenstillstand abzuschließen und die Leiche des Prinzen aus einem Trümmerhaufen verwesender Leichen herauszuholen. Die Russen empfingen die Japaner höflich und mit der größten Gleichgültigkeit. Als ob noch mehrere Brauereien in Port Arthur in Betrieb wären, gab eine Schildwache einem Japaner die lezte Flasche Bier der ganzen Festung. Es sah aus, als ob wir herrlich und in Freuden lebten, aber die Wahrheit war, daß man schon damals seit drei Monaten als wirkliche Nation nur Reis erhielt, durch den hunderte und hunderte schwere Krankheiten bekamen, denen sie auch meistens erlagen. Monatelang hatten die Soldaten nur mehr Vierterationen und im letzten Monat hatte man diese noch um 40 v. H. gekürzt. Kein Opfer war uns zu groß, um den Feinden vorzumachen, als ob wir noch reichliche Verpflegung hätten. Das ist der erste Erdapsel, den ich seit vier Monaten sah, und ist das wirklich ein Beefsteak, was da vor mir liegt?“

Ein in Tschiffa eingetroffener Offizier erzählt: „Keine Worte können den schrecklichen Zustand in den Krankenhäusern in Port Arthur schildern.“

Im Untergrund des Gemüts auf. Bis ein einziges Wort den ganz in der Basis schlummernden Lebensgedanken emporzog,

Baroness Gört hatte das Wort ausgesprochen. Wie ein elektrischer Strom teilte es sich der Gruppe mit, zündete Funken in den Augen, erhellt die Bühne, belebte die Gesten.

Jugend! Jugend! wiederholten sie. Meta Nies seufzte tief. „Erst wenn sie vorüber ist, wissen wir, daß wir sie gelebt.“

Jane Loveley stand auf, legte die Arme auf die Schultern Metas; mit ihrer langsam Stimme sagte sie: „Wissen sie denn so sicher, daß sie jung gewesen sind?“

„Das heißt, es kommt mir jetzt so vor, als ob ich's gewesen wäre.“

„Well, erzählen Sie uns, wie Sie Ihre Jugend zugebracht haben. Wenn ich sage, die Jugend, meine ich bis vierzig, nicht wie man gedankenlos annimmt, bis zwanzig, verstehen Sie wohl?“

„Ja,“ rief lebhaft Baroness Gört, „wir wollen aus unserer „Blütezeit“ berichten. Aber ganz aufrichtig, wann ich bitten darf. Keine Kleinlichen Bedenken, nicht wahr?“

„Dann muß ich bestätigen, was Miss Jane vorhin ausgesprochen. Ich war wirklich niemals jung.“

„Sie sind's ja noch,“ riefen die Stimmen gleichzeitig.

Sie waren schlimmer als Schlachtfelder. Vollgestopft mit Körpern, die von Granaten verkümmelt waren und Menschen mit furchtbaren Krankheiten. Ein furchtlicher Gestank von Menschenblut und Wunden vergifte die Luft in den Krankensälen. Selbst die barmherzigen Schwestern, die an solchem Anblick eher gewöhnt sind, wurden ohnmächtig vor Ekel. So bedäubend war die Luft, daß die russischen Frauen, die die Kranken pflegten, in den Nasenlöchern Baumwollspitzen trugen, die mit körnigem Wasser getränkt waren. Im Granatfeuer der Japaner haben fast alle Krankenhäuser schrecklich gelitten. Viele Kranke wurden dadurch in ihren Betten zu Krüppeln geschossen. Tagelang drang das ohrenbetäubende Dröhnen der Geschütze ununterbrochen in die Krankenhäuser. Das Geschützfeuer der Japaner raffte Aerzte und Schwestern bei der Arbeit dahin. Wo die Granaten einschlugen, rissen sie große Löcher und zerstörten alles.

Als Krankenkost diente meist verdorbenes Pferdefleisch und viele erhielten davon ekelhafte Geschwüre im Mund."

Der Zar hat bewilligt, daß man 320.000.000 Mark im Verlaufe der nächsten zehn Jahre zur Neubildung der russischen Flotte ausgabe. Die Schiffe müssen binnen drei und fünf Jahren abgeliefert werden. Es sind dies 8 Schlachtschiffe der "Slava"-Klasse, 8 der "Andreas"-Klasse, 6 Kreuzer der "Bajan"-Klasse, 6 der "Bogayr"-Klasse, 50 Torpedojäger zu 500 Tonnen, 100 zu 150 Tonnen, 10 Minenschiffe und 4 schwimmende Werknäuten, die man in Bestellung gab.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Tokio gemeldet, General Stössel habe sein Ehrenwort gegeben, an dem Kriege nicht mehr teilzunehmen und kehre über Nagasaki in die Heimat zurück.

Im kaiserlichen Hauptquartier zu Tokio ist folgender Bericht des Generals Noqui eingegangen: Die Übergabe der im Artikel 2 des Kapitulationsabkommens angeführten Gegenstände hat am 4. d. stattgefunden. Die Übergabe der Forts und Batterien wurde beendet. Die Gefangenen werden sich am 5. d. an einem hierzu bestimmten Platze versammeln, doch sind die Feststellungen über die Gefangenen so verwickelt, daß ihr Ergebnis noch nicht gemeldet werden kann. Nach summarischen Angaben sind gefangen: 8 Generale, 4 Admirale, 67 Oberste und Majore, 100 Schiffskapitäne beziehungsweise Kommandanten, 531 Hauptleute und Leutnante des Landheeres, 200 Schiffsoffiziere und Marinebeamte, 99 Heeresbeamte, 109 Stabsärzte, 20 Kapläne, 32.434 Unteroffiziere und Gemeine des Landheeres, 4500 Marinemannschaften, 3645 Nichtkämpfern des Landheeres und 500 der Marine, insgesamt 32.207 Personen. Die Mehrzahl der Freiwilligen ist jedoch bei den Nichtkämpfern mit eingeschlossen. Außerdem befinden sich noch 15.000 oder 16.000 Kranke und Verwundete in den Spitälern. An Pferden wurden 100 Sattelpferde und 1870 Zugpferde übergeben.

Eine hochgestellte japanische Persönlichkeit er-

"Das scheint so," protestierte Meta, "weil ich eine Natur bin, die nach jedem Sturm sich aufrichtet, wie, nun, wir wollen sagen, wie Hopfen."

"Nun, die Welt kann nicht nur mit Marschall-Niel bepflanzt sein, trotzdem dies hübscher wäre. Nur müßten sie dann haltbar sein."

"Richtig. Ich war also nie jung. Nur Kind war ich; und ich liebte über alles das Puppenspiel. Puppen anzulegen, spazieren tragen, schelten, küssen, für sie Kleider nähen, das war meine ganze Freude . . . Als ich siebzehn wurde und englisch und französisch sprach mit sehr viel Gefühl, aber ganz verständnislos singen konnte: „Ich schnitt' es gern in all' Rindern ein“, auch schon die C-dur-Sonate von Beethoven spielte, ohne beim Scherz in ein rasendes Tempo zu verfallen, kurz, als man meine Erziehung für vollendet betrachten konnte, liebte ich noch immer meine Puppen. Nur hätte ich's gerne gehabt, wenn sie lebend gewesen wären . . . Lebende Puppen erlangt man durch heiraten, das begriff ich schon. Es ist dies eine Tatsache, die sich schwer vor Kindern verborgen läßt; trotzdem eigentlich die angestrengtesten Bemühungen der Erzieher ausschließlich darauf gerichtet sind, dem Mädchen seinen späteren Lebenszweck zu verunsichern."

Es scheint, ich begriff nichts leichter als diese Puppenquelle; deshalb willigte ich wohl so freudig ein, die Frau des jungen Mannes zu werden, der auf meinem ersten Ball bei Tante Lina öfter mit

klärte einem Vertreter des "Standard", die offenkundige Absicht, die baltische Flotte in Madagaskar oder einem anderen neutralen Hafen bis zur Ankunft des 3. russischen Geschwaders zurückzuhalten, ändere wesentlich den Plan der Japaner. Deren Feldzugspann gehe dahin, die ganze Flotte frei zu halten, damit die Schiffe in kürzester Zeit bei wichtigen Operationen zusammen vorgehen können. Der Angriff auf Wladiwostok und die Einschließung der Festung zu Wasser und zu Land, sowie die gleichzeitige Besetzung von Sachalin seien die Hauptpunkte dieses Kriegsplans. Hilfskreuzer sollen die russischen Kohlenschiffe beunruhigen. Die Japaner hegen die Hoffnung, die Hauptmacht der russischen Flotte zu vernichten, ohne selbst ernsthafte Schaden zu erleiden.

Steiermärkischer Landtag.

34. Sitzung am 4. Jänner 1905.

Vorsitzender: Landeshauptmann Edmund Graf Attems.

Am Regierungstische: Statthalterei-Vizepräsident Dr. Eugen Netoliczka.

Aufgelegt ist unter anderem: Der Bericht des Finanzausschusses über den Bericht des Landesausschusses, betreffend die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule mit einjährigem Kurse und slovenischer Unterrichtssprache mit dem Antrage:

1. Der Bericht des steiermärkischen Landesausschusses, betreffend die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule mit einjährigem Kurse und slovenischer Unterrichtssprache, wird zur Kenntnis genommen. 2. Gleichzeitig wird der Landesausschuss aufgefordert, eine Ausstellung der landwirtschaftlichen Bildungswesens niederer Ordnung nach Maßgabe hervorgetretenen Bedürfnisses in Erwägung zu ziehen und diese Fragen insbesondere auch nach der Richtung zu fördern, ob es sich nicht empfehlen könnte, praktische Kurse in Viehzucht und Molkereiwesen, sowie eventuell anderer wichtiger Wirtschaftszweige nach Art jener, die dermalen schon im Oberlande bestehen, auch für das Unterland in Aussicht zu nehmen.

Es wird in die Tagesordnung eingegangen und der mündliche Bericht des Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten über das Ansuchen des Kreisgerichtes Tilli, bestehend Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Landtagsabgeordneten Dr. Johann Decko wegen Übertretung des § 431 St.-G., verhandelt. (Berichterstatter Abg. v. Mayr-Melnhof.) Die Zustimmung wird ohne Debatte erteilt.

Abg. Dr. Ploj erstattet den mündlichen Bericht des kombinierten Finanz- und Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten über das Armenwesen und beantragt, denselben zur Kenntnis zu nehmen. (Angenommen.)

Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof erstattet den mündlichen Bericht des Vereinigten Finanz- und Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten in Angelegenheit der Errichtung einer Landes-Siechenanstalt, über den Antrag des Abgeordneten

getanzt hatte, und mich nach dieser gut bestandenen Tanzprobe zur Frau verlangte.

Ein Jahr nach dem ersten Ball hatte ich meine lebendige Puppe. Sie war sogar sehr lebendig. Ich durfte ganze Nächte mit ihr herumtanzen, und die achtzehnjährige Puppenmama fand Gelegenheit, an ihrem Lieblingsspiel sich zu ergötzen, in Hülle und Fülle.

Begeistert betrieb ich mein Spiel, bis elf Monate später noch ein zweites Püppchen anlangte. Das erste freute mich, aber ich hatte daran auszugehen, daß es kein Mädchen war. Diese lassen sich viel schöner aus- und ankleiden. Jetzt hatte ich auch das ersehnte Mädchen für rosa und blaue Schleifen . . . Bald hatte ich ganz ohne inneren Drang noch Mädchen und noch Bübchen.

So spielte ich denn von meinem zartesten Alter bis zur Lebensreife mit Puppen. Da aber wurde ich ein bißchen müde. Keine einzige ruhig durchschlafene Nacht in mehr als zehn Jahren! In anmutiger Abwechslung: Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, und wie sich sonst noch die Lebensfährte des werdenden Menschen äußern. Ammen, die uns beschäftigten; Kinderfrauen, die sich betranken; täglich der Arzt, der bald eine englische Krankheit, bald die Gefahr von Skrofulose bei den armen Pupsons in Aussicht stellte. Niemals pausierende Angst und Besorgnis; als einzige Erholung die entgangene Gefahr.

von Ritter-Zahony und Genossen in Betreff des Armenwesens, über den Antrag der Abgeordneten Bosnjak und Genossen bezüglich Errichtung eines Siechenhauses in Schönstein und über die Petition der Gemeinde Luttenberg um Errichtung einer Landes-Siechenanstalt derselbst und stellt den Antrag:

1. Bericht des Landesausschusses in Angelegenheit der Errichtung einer Landes-Siechenanstalt wird zur Kenntnis genommen.

2. Der Landesausschuss wird beauftragt, die Erhebung in Betreff Errichtung von Landes-Siechenhäusern, insbesondere in Bezug auf deren Standort, zum Abschlusse zu bringen und in den nächsten Session bestimmte Anträge zu stellen; weiter in Betreff der Fragen der Errichtung von Kreissiechenhäusern und der gesetzlichen Regelung des Einlegebewesens (Antrag der Abgeordneten v. Ritter-Zahony und Genossen). Erhebungen zu pflegen und Bericht zu erstatzen."

Der Antrag des Ausschusses wird dann angenommen.

Abg. Graf Stürgkh erstattet den Bericht des kombinierenden Finanz- und Unterrichtsausschusses über den Bericht des steiermärkischen Landesausschusses, betreffend die Regelung des Dienstekommens der lehrberechtigten Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten an öffentlichen Volkss- und Bürgerschulen, und mit Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Gewährung von Ruhegenüssen an die dienstunfähig gewordenen Arbeitnehmerinnen. Er hat sich bestimmt gesunden, den Anträgen des Landesausschusses umso eher beizupflichten, als die finanziellen Opfer für das Land, insoweit die geregelten Aktivitätsbezüge in Frage kommen, im ganzen die Summe von 30.000 Kronen nicht erreichen, während bezüglich der Ruhegenüsse durch Heranziehung des vom Vereine zur Unterstützung berufsunfähig gewordener Lehrerinnen angesammelten Fonds in der Höhe von über 100.000 K die Bildung eines Pensionsfonds ermöglicht ist, dessen Einrichtung des Landeskonds voraussichtlich erst nach einem Zeitraume von zehn Jahren zu subsidiären Zuschüssen im ermittelten Betrage von 4000 bis 9000 K verpflichten wird. Angesichts der Wichtigkeit dieses Unterrichtsweiges erscheinen daher die finanziellen Opfer, die für diese Organisation bebracht werden, einerseits nicht alle beträchtlich, andererseits vollauf gerechtfertigt. Der kombinierten Finanz- und Kulturausschuss glaubt daher, dem Landtage die Anträge im großen Ganzen zur Annahme empfehlen zu dürfen. Im einzelnen hat derselbe einige Änderungen vorgenommen.

Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof schildert die bisherigen traurigen Verhältnisse der Arbeitnehmerinnen und begrüßt es freudig, daß auch das Land Steiermark dem Beispiel anderer Länder folgte, die bereits eine Reform eintreten ließen.

Das Gesetz wurde mit Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Abg. Dr. Turtela erstattet den Bericht des Landesausschusses mit Vorlage des Gesetzentwurfes, betreffend die Regulierung des Pöhlzflusses in den

So war meine erste Jugend. Nun aber zog ins Haus ein Gespenst, ein Dämon. Bis tief in die besten Jahre hinein lebte ich in unausgesetzter Furcht vor dem — Storche. Wenn mein Mann, den ich indessen sehr lieb gewonnen hatte, weil er sanft und gut war und viel Geduld mit meinen Puppen zeigte —, wenn er mich nur freundlich ansah, begann ich mit Behemen von unangenehmen Dingen zu sprechen. Ich arbeitete völlig ein System aus, das den Zweck hatte, meinen Mann von zärtlichen Gedanken abzulenken. Ich baute Schanzen gegen die Liebe . . . Es waren böse Zeiten . . . und alle Schanzen in den Sand gebaut. Denn trotzdem wuchs die Familie Ries ins Riesige an.

Dann wurde mein guter Mann leidend . . . Dann heiratete meine Eltern. Jetzt lebe ich in beständiger Sorge um Gustchen. Sie ist auch so eine — Hopfennatur. Trotz meiner Ermahnungen und der aufgeklärteren Erziehungsweise hat sie sich mit dem ersten Freier nach dem ersten Ballo verlobt. Jetzt sind's vier Jahre und ich bin dreifach Großmutter. In jedem Briefe suche ich zitternd das "süße Geheimnis". Ich bin untröstlich darüber, daß auch sie ihre schöne Jugendzeit in der Nursery zu bringen soll, daß auch ihr junges Leben nichts anderes bedeutet, als den Vorwand für neue Leben, die wieder nur da sind, um geheimen Naturgesetzen den Tribut zu zahlen . . .

Man hatte erst lächelnd, dann ernst zugehört, als Mama Meta das Familienbild entrollte. Die

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr 2

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk.“ nicht löslich.

1905

Posargold.

Originalroman von E. von Geiersberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er machte eine tiefe Verbeugung und ging.

„Dummer Junge,“ tönte es ziemlich laut an Geros Ohr, und als er sich umwandte, sah er in das vergnügt lächelnde Gesicht seines Freundes Bellersheim.

„Sie haben etwas laut gedacht, lieber Graf,“ rief ihm Alexandra zu und drohte lächelnd mit dem Finger.

„Es war nicht für Ihre Ohren bestimmt, mein gnädiges Fräulein.“

„Dann hätten Sie leiser denken müssen. Es war sogar nicht unmöglich, daß Herr Rawitsch das Wort aufgesangen hätte.“

„Es würde mir kaum Skrupel bereiten, wenn es der Fall wäre.“

„Nun, nun, seien Sie etwas vorsichtig, Herr Rawitsch ist sehr heizblütig, und er ist doch auch Offizier.“

„Das ist er allerdings. Aber wenn das gnädige Fräulein geruhen, mir die verschmähten Tänze allergräßigst zuvertheilen, so würde ich der glücklichste der Florentiner Kürassiere sein.“

„Aber gerne, Graf Bellersheim, warum denn nicht.“

„Und wenn Sie sonst noch etwas frei haben . . .“

„Nein, leider nicht für Sie. Ich muß über einige Tänze noch das Vergnügungsrecht behalten.“

„Nun, dann gestatten Sie vielleicht, daß ich einmal bei meinem Freund Gero hospitiere.“

„Ich nehme es jedem Herrn übel, der mit mir nicht die ganze Tour tanzt.“

„Du siehst also, Jörg, so gerne ich Gastfreundschaft pflege, in diesem Fall ist mir der Wunsch des gnädigen Fräulein Befehl.“

In diesem Augenblick ertönte eine Fanfare, das Zeichen, daß zur Polonaise angetreten werden sollte.

Kommerzienrat Rawitsch eröffnete mit der Dohenne der Berliner diplomatischen Gesellschaft, Excellenz d'Urrigert die Polonaise, da der italienische Militärbevollmächtigte selbst den Vortritt nicht gewünscht hatte, weil noch einige bevollmächtigte Minister anwesend waren und er die Hofseitette vollständig wahren wollte.

Aber der vornehmste Gast des Hauses, der Herzog von Liegnitz hatte die Parole ausgegeben, daß keiner sich zurückgezogen zu fühlen hätte. Jeder da Platz nähme, wo er Platz finde. Um selbst ein treffendes Beispiel zu geben, bot der alte Junggeselle mit einer galanten Verbeugung der Kommerzienrathin den Arm und setzte sich an das Ende des ganzen Zuges.

So ging das Fest seinen Gang. Nach der Polonaise ging man zu Tisch, und da die Tischaufstellung von dem Gastgeber bestimmt war, so sah sich Gero ziemlich weit von Alexandra entfernt, die an der Seite des jungen Rawitsch Platz genommen hatte.

Er hatte als Tischdame ein sehr jugendliches Fräulein von Köckeritz, die wenig aß und noch weniger plauderte und nur an das Ende des Sessels dachte, wo wieder getanzt würde.

Er hatte daher Zeit, sich ganz in seine Gedanken zu versetzen und that es auch so viel als möglich.

Dabei hatte er reichlich Gelegenheit zu beobachten, daß Bellersheim alle Minen springen ließ, um die Aufmerksamkeit der reichen Fabrikbesitzerstochter zu erregen und wie es schien, hatte er auch Erfolg, denn Alexandra schenkte ihrem Tischherrn nicht viel Gehör, sondern unterhielt sich ziemlich lebhaft mit dem ihr gegenüber sitzenden Grafen, was den jungen Rawitsch in eine ziemlich aufgeregte Stimmung versetzte.

Als die Tafel aufgehoben war, erkannte er, daß er durch die Ablehnung des Tisches eigentlich eine große Dummheit begangen und sich selbst der Möglichkeit beraubt hatte, Alexandra näher zu treten. Er versuchte daher durch eine vollkommene Abbitte seinen Fehler wieder gut zu machen und begegnete bei der gesellschaftlich ungemein gewandten Alexandra dem freundlichsten Entgegenkommen.

„Ich habe schon in der sicheren Voraussicht, lieber Rawitsch, daß Sie Ihr Schnullen aufgeben würden, drei Tänze für Sie reserviert. Wollen Sie die Ehre haben zu notiren?“

„Danke unterthänigst, mein gnädiges Fräulein, so viel Ehre habe ich eigentlich garnicht verdient.“

„Das ist ein sehr wahres Wort, Sie haben Sie wirklich nicht verdient, aber ich bin heute in der Stimmung einer Fürstin. Ich will Gnade für Recht ergehen lassen.“

Er beugte sich dankend auf ihre Hand nieder und drückte einen diskreten Kuß darauf, während ringsum Alle aufstanden und die Tafel aufhoben.

Nun schlüpten die Gäste auseinander, um sich hier und dort in kleinen Gruppen zu sammeln. Die älteren Herren begaben sich zu den unvermeidlichen Karten, während das junge Volk sich in dem großen Saal zum Tanzen sammelte.

Gero fand unter den kostümirten Damen eine ganze Anzahl Bekannte, und so hatte er nicht viel Zeit, sondern mußte jeden Tanz mit einer absolvieren.

Endlich kam der ersehnte Moment des Walzers, und er eilte mit suchenden Blicken durch die bunte Menge, bis er endlich an Rawitschs Seite Fräulein Trimborn fand, die ihn wieder mit jenem strahlenden Lächeln empfing, das er schon beim ersten Zusammentreffen im Saal mit ihr auf ihrem Gesicht bemerkte.

Bald bewegten sie sich im Takte der wunderbaren

Musik über das spiegelblanke Parkett, und Gero hatte die Empfindung, als ob er von den Tonwellen nur so getragen würde. Es war ihm so leicht und so fröhgemuth um's Herz, so warm und eignethümlich, als er das schöne Mädchen geschickt durch die Reihen der Tanzenden führte, manchmal einen Blick in ihre dunkeln, seelenvollen Augen werfend, der ihn bis in das Innerste seines Herzens hinein erwärmt.

Er dachte nicht mehr daran, daß es unehrenhaft sei, sich dem Gesell hinzugeben, da er ja doch gebunden war, er kostete nur die ganze Wonne des Augenblicks aus, denn wenn die Nacht dem Morgen wich, war ja doch Alles zu Ende. Um elf Uhr nach dem Dienst begann sein Urlaub, um zwölf ging der Zug nach dem Osten, der ihn zu seiner Braut bringen sollte, damit er in ihrer Nähe sich von dem Reiz los mache, den die schöne Alexandra unwiderstehlich auf ihn ausübt. Er würde dem Zauber entfliehen, er mußte ihm entfliehen, wenn er nicht an sich selbst und an Hildrun zum Schurken werden sollte.

Heute aber, heute noch einmal und zum letzten Mal wollte er sich ganz der Wonne hingeben, die Alexandras Gegenwart über ihn ausstrahlte.

In einem stillen Zimmer des Palais saßen in an-gelegentlicher Unterhaltung der Herzog, Geheimrath Trimborn und Rawitsch.

„Wie die Sache liegt,” sagte der Herzog, „ich bin eigentlich nicht sonderlich geneigt, lieber Rawitsch, meine Hand zu dem Unternehmen zu bieten. Es birgt doch große Gefahren in sich, und man wird uns vorwerfen, daß wir die Kräfte des Volkes für unsere Zwecke ausgenutzt haben. Es wird wieder von dem rücksichtslosen Kapitalisten die Rede sein, und ich weiß nicht . . .“

„Ja aber, Hoheit,” antwortete Rawitsch, mit seinem ruhigen Lächeln, „wenn Sie an der Spitze stehen, der bekannte Philanthrop, der Mann, der überall ein Hort der Armen und Unglücklichen ist, wird man dergleichen nicht zu sagen wagen. Und auch ich muß gestehen, habe doch eigentlich nichts dabei, als einer großen Menge arbeitsloser Menschen eine Brotsuppe zu beschaffen.“

„Oder eine Grabstätte,” warf Trimborn ruhig ein.

„Auch dann sind sie von ihren Leiden erlöst,” meinte Rawitsch und es zog ein grausamer Schatten über sein Gesicht. „Also, meine Herren, es handelt sich nicht hier um Geld, das wissen Sie ganz gut, sondern es handelt sich um ein paar vorzügliche Namen. Das Geld will ich gern ganz allein geben, wenn aber Namen, wie der Herzog von Liegnitz, Geheimer Kommerzienrath Trimborn und einige andere Ravaliere, die ich zu interessieren gedenke, an der Spitze stehen, so bin ich der festen Überzeugung, das kein Mensch den Mut haben wird, uns der Goldgier, der rücksichtslosen Ausbeutung der Masse zu beschuldigen.“

„Erläutern Sie mir doch einmal Ihren Plan, lieber Rawitsch.“

„Gern, Hoheit. Sie wissen, wie ungeheuer die Goldfunde an den Ufern des Klondyke in den letzten Jahren gestiegen sind. Es ist kein Zweifel, daß der ganze Oberlauf des Klondyke, überhaupt alle Gebirgsflüsse in jener Gegend Gold führen, denn es ist auch am Pelly River Gold gefunden worden, kurz, wir bedürfen einer Expedition, die in den bis jetzt als goldhaltig noch nicht von der Industrie erkannten Gegenden große Ländertrecken erwirkt und planmäßig nach Gold sucht. Es kann sein, daß mein Geld an eine werthlose Sache verschwendet wird, es kann aber auch sein, daß wir ungeheure Reichtümer erwerben, und daß alle Mitglieder der Expedition . . .“

„In den öden Schnee- und Eisfeldern ein fröhles Grab finden,” ergänzte lakonisch Trimborn.

„Neben meinen Millionen,” fligte mit einem überlegenen Lächeln Rawitsch hinzu.

„Sie wollen alles thun, um die Expedition möglichst vor den Unbillen des Landes zu schützen?“

„Alles natürlich. Es fehlt mir nur noch der geeignete thatkräftige Mann, der diese Schaar Abenteurer, denn darum wird es sich handeln, im Raum zu halten vermag, kurz, mir fehlt der Führer der Expedition. Als Nansen im vorigen Jahr hier in Berlin war, habe ich mit ihm darüber gesprochen, ich habe ihm auf seinen Theil eine Million geboten, er wäre meiner Ansicht nach der geeignete Mann gewesen, diese Mission auszuführen.“

„Tawohl, der Mann wäre der“, meinte der Herzog.

„Aber er hat einfach abgelehnt. Er wäre nur zu wissenschaftlichen Zwecken in der Lage, eine Reise zu unternehmen, nicht zu industriellen. Ich habe ihm darauf geantwortet, daß ich ihm zwei Millionen zur Verfügung stelle, um eine wissenschaftliche Expedition unternehmen zu können. Er hat mir überlegen erklärt, er wisse ja nicht, ob er von der industriellen Expedition zurückkehre. Da mußte ich allerdings von meinem Vorhaben abstehen.“

„Hätten Sie ihm vorgeschlagen, daß er mit Leichtigkeit von Nord-Amerika aus einen Vorstoß zum Aufsuchen Andrees machen könnte, dann wäre er vielleicht darauf eingegangen.“

„Ja, verehrter Herr Geheimrath, wenn ich damals schon mit Ihnen konferirt hätte, wäre das wohl geschehen, und ich kann ja noch versuchen, ob Herr Nansen auf diesen Redder bezügt, ich glaube es nicht.“

„Also kurz zusammengefaßt, Herr Kommerzienrath, was ist Ihr Plan?“

„Mein Plan ist, hundert, zweihundert Menschen, wenn es sein muß, mit allem Nötigen auszurüsten, ihnen von halb Jahr zu halb Jahr neue Lebensmittel und alles Notwendige durch weitere Expeditionen zuzusenden, sie in die Lage zu setzen, den Boden, den sie bearbeiten sollen, vorausgefeilt, daß die mitgeschickten Geologen Goldspuren entdeckt haben, vollkommen zu überbauen mit heizbaren Holzhallen, in denen während des ganzen Jahres gearbeitet werden kann, kurz, was kommt darauf an, wenn wir fünf oder zehn Millionen für das Unternehmen bereit stellen.“

„Mein verehrter Herr Kommerzienrath,“ nahm jetzt Trimborn mit großer Unhe das Wort, „Ihre Idee ist eine Utopie, denn wenn Sie wirklich so viel Millionen bereit stellen, muß schon eine außerordentlich reiche Goldmine entdeckt werden, um das Betriebskapital zu verzinsen und den ganzen Aufwand zu decken.“

„Ich entgegne Ihnen nur, Herr Geheimrath, daß ein einziger kleiner Fluß im Sommer 1897 anderthalb Millionen Dollar Gold ergeben hat. Das sind präster propter sechs Millionen Mark.“

„Die Aussicht ist doch sehr verlockend,“ warf der Herzog ein.

„Nicht wahr, Hoheit? Ich verlange ja auch von den Herren zunächst gar kein Engagement in Geld, vielleicht überhaupt nicht. Ich wünsche nur, daß Sie an die Spitze der Sache treten, mit der wir gewissermaßen ein Gebiet schaffen, auf dem wir deutsche Arbeiter beschäftigen können.“

„Ich bin einverstanden, lieber Rawitsch. Wenn Sie es vom dem Standpunkt aus beleuchten, daß wir der vaterländischen Arbeit, der vaterländischen Industrie dienen, bin ich Ihr Mann.“

„Ja, wenn Hoheit so die Sache auffassen, halte ich es für eine Ehrenpflicht, mich gleichfalls nicht zu entziehen.“

„Dann wäre also die deutsche Goldwäschereigefellschaft gegründet. Das Uebrige lassen Sie mich besorgen.“

Die drei Herren gaben sich die Hände, und die

große Idee, die Rawitsch seit einigen Jahren in seinem rastlos thätigen Gehirn bewegte, hatte somit Gestalt gewonnen. Das Fest war nicht nutzlos veranstaltet worden.

Indessen diese Angelegenheit, die von so ungeheurer Tragweite war, unter den drei Herren verabredet und beschlossen wurde, hatte das Fest in großartigem Style seinen Fortgang genommen.

Als Gero Fräulein Trimborn zur letzten Polka engagierte, fand er sie ein bischen abgespannt und nicht recht zum Tanzen aufgelegt. Als galanter Mann verzichtete er sofort und wollte sich entfernen, Alexandra aber hielt ihn zurück.

„Wir können ja ein bischen plaudern, Herr von der Ladenburg, wenn Sie nicht absolut tanzen wollen.“

„Oh nein, mein gnädiges Fräulein, ich betrachte mich als gebunden, und ich bin glücklich, gebunden zu sein.“

„Dann gehen wir vielleicht ein bischen durch die herrlichen Räume . . .“

„Vielleicht nehmen Sie eine kleine Erfrischung, mein gnädiges Fräulein.“

„Ich wäre nicht abgeneigt. Kommen Sie.“

Er reichte ihr den Arm und führte sie plaudernd durch die Menge der Gäste langsam von Zimmer zu Zimmer, überall die wunderbare Pracht, die herrlichen Bilder und die Einrichtung bewundernd.

Endlich machten sie in einem kleinen boudoirähnlichen Zimmerchen halt. Alexandra ließ sich auf einen Sessel nieder, indessen Gero sich eiligt entfernte, um einige Minuten darauf mit einem Glas Champagner zurückzukehren, das er der jungen Dame bot.

„Ist es nicht recht häßlich von uns, daß wir hier schwelgen und uns freuen, während tausende von Menschen nicht hinreichend Brot zu essen haben?“

„Aber mein gnädiges Fräulein, warum wollen wir derartige düstere Gedanken jetzt erörtern, das ist doch so der Welt Lauf. Des einen Brot ist des andern Tod. Wir werden mit all unserm Mitleid die soziale Frage nicht lösen.“

„Aber ich empfinde es immer wie einen körperlichen Schmerz, wenn ich in solchen Prunkgewändern mich in solchen Prunkzimmern bewege, die feinsten theuersten Dinge speise, während ich mir sagen muß, daß eine ganze Anzahl von Menschen kaum in der Lage ist, sich nothdürftig zu sättigen.“

„Gewiß, mein gnädiges Fräulein, solche Gedanken sind uns allen schon einmal gesessen, man nennt das, verzeihen Sie den etwas burhsitzen Ausdruck, einen moralischen Krähenjammer.“

„Aber, Herr von der Ladenburg.“

„Ich muß nochmals um Entschuldigung bitten, daß ich diesen Ausdruck gebraucht habe, aber er illustriert so recht eigentlich die Stimmung, in der sich gnädiges Fräulein jetzt befinden. Ich kann es verstehen, denn es ist die Stimmung aller feinsinnigen Menschen. Sie kommt uns von Zeit zu Zeit, und es ist auch gut daß sie uns kommt, denn sie ist die Quelle aller mitleidigen Wohlthaten der Reichen.“

„Ich meine aber, wir thun nicht genug Wohlthaten. Wir müßten nach unserm Vermögen viel mehr Elend lindern.“

„Freilich, doch liegt es nicht immer in unserer Macht. . . . Aber wir wollen wirklich von etwas Anderem reden . . . nicht, daß ich Sie korrigiren möchte, mein gnädiges Fräulein, sondern ich habe das B dürftig . . . ein wahres Herzensbedürfnis . . . Sie von diesen düsteren Stoffen abzuziehen und freudigeren Eindrücken zugänglich zu machen.“

In den Augen Alexandras leuchtete es hell und freudig auf. Vielleicht war es der innige Ton des

schönen Mannes, der neben ihr saß und sie mit seinen treuen Augen so verehrungsvoll anblickte.

„Erzählen Sie mir doch, bitte, etwas von Ihrem Leben, von der Art, wie Sie sich beschäftigen.“

„Ich lese viel, Herr von der Ladenburg, und mustere viel. Die Musik erscheint mir als die höchste Kunst, als etwas, daß die Tiefe der Seele aufwühlt. Ich glaube, eine gute Musik könnte mich zu allen guten und bösen Thaten verlocken. Ich verstehe das Märchen vom Rattenfänger von Hameln so recht tief, ich kann es begreifen, daß man den Wundertönen eines Meisters selbst in einen Berg von Verderben folgt.

„Warum in einen Berg von Verderben? Es kann ja auch ein Berg von Glück sein.“

„Ah, Glück, Herr von der Ladenburg, darüber haben wir ja schon einmal gesprochen, nicht wahr? Glück liegt nicht in äußerlichen Dingen. Ich meine, es kann nur gefunden werden, wenn zwei Menschen sich so recht von Herzen, mit der ganzen Kraft ihrer Seele anhängen, eins im Andern ausgeht, wenn sie sich verschmelzen zu einer Ehe der Seelen.“

„Das wäre die Freundschaft.“

„Freundschaft ist ein sehr kühles Wort für diese Zusammengehörigkeit.“

„Dann also die Liebe,“ antwortete Gero, und sein Herz zitterte, seine Augen leuchteten und blickten fest in die dunkelstrahlenden Sterne Alexandras.

„Die Liebe, da wären wir ja nun glücklich auf dem richtigen Ballthema, dem einzigen, was zwischen jungen Menschen immer unerschöpflich ist. Sie sind ja glücklich, Sie haben gewählt, Sie haben das gefunden, das Mädchen, das mit Ihnen die innige Seelengemeinschaft geschlossen hat.“

„Ah, mein gnädiges Fräulein.“

Gero seufzte tief auf und ließ seinen Kopf sinken. Seine Augen suchten den Boden und mit seinen Gedanken war er dem Schnellzug, der morgen abging, voraus nach Schloßbitten und er stellte sich den kühlen Empfang vor, die förmliche Begrüßung, dann die zahllosen Besuche von Braut und Bräutigam bei Verwandten und Gutsnachbarn, dann wieder das ewige Sitzen bei Tisch neben einander, dann die Spaziergänge durch den sonnenleuchtenden Park, immer mit der Gardedame im Hintergrund und schließlich am Abend der Kuhle, förmliche Gutenachtluß. Das war die Seelengemeinschaft, von der das schöne leidenschaftliche Mädchen an seiner Seite sprach.

„Sie sind auf einmal so ernst, so nachdenklich geworden, Herr von der Ladenburg. Es war mir sogar, als ob ich etwas wie einen Seufzer gehört hätte.“

Er blickte auf, und als er ihr jetzt in die Augen sah, als er einen Zug herzlicher Theilnahme um ihren feingeschnittenen Mund bemerkte, war es ihm, als ob er diesem Mädchen sein ganzes Herz ausschütten müßte.

„Ich weiß es nicht, mein gnädiges Fräulein, wie es kommt, aber ich meine, ich müßte Ihnen meine innersten Geheimnisse anvertrauen. Ich weiß es nicht, es ist ein selthames Gefühl, das mich in Ihrer Nähe beelegt, es weht mich etwas an, wie dieser Friede, wie unendliches Mitleid, ich kann es nicht ausdrücken, aber es gibt ein schönes, längst vergessenes Märchen von einem Ring, der die Kraft hatte, jedem Menschen das tiefste Geheimnis aus der Brust zu locken. Mir ist es, als ob Sie einen derartigen Ring trügen . . . Wenn ich eine Schwester hätte, ich glaube, so ähnlich würde das Gefühl sein, das mich in ihrer Nähe beherrschte.“

Sie lächelte.

„Uns hat ein selthames Schicksal zusammengeführt an der Schwelle des Todes, wo es heißt: Läßt alle Hoffnung fahren, die Ihr eintretet! Vielleicht kommt es daher.“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Deutsches Gelöbnis.

Was will ich sein?
Nicht Trug und Schein,
Nicht groß noch klein
Und nur allein
Ein Mann der Nation.

Es endet nicht
Am Grenzpfahl dicht
Gewissenspflicht,
Die treu veracht
Das Recht der Nation.

Jahrhundertlang
Hinsichtle bang
Des Deutschtums Drang,
Und uns bezwang
Der Schmerz der Nation.

Ich hab's bedacht
Und halte Wacht,
Bis Sturmesnacht
Die Lühe facht
Zum Bund der Nation!

Karl Pröll.

Ins Album.

Hang alles an mit Wohlbedacht,
Führ' alles mit Bestand;
Was drüber dir begegnen mag,
Da nimm Geduld zur Hand.

Lugau.

*

Der Schneeball und das böse Wort
Sie wachsen, wie sie rollen, fort;
Ein Handvoll wirf zum Tor hinaus,
Ein Berg wirds vor des Nachbars Haus.

M. Müller.

*

O hätte deine Jungfräule wohl;
Bald ist ein böses Wort gesagt:
O Gott, es war nicht bös gemeint!
Der andre aber geht und sagt.

*

Freiligrath.

*

Weißt, wo es keinen Herrn und keinen
Diener gibt?
Wo eins dem andern dient, weil eins das
and're liebt.

*

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick
entschwebt,
Und den du nicht benutzt, den hast du
nicht gelebt.

Rüdert.

Leider. Möller, aus einer kleinen Gemeinde stammend, lebt im Auslande in bescheidensten Verhältnissen als Dichter. Da dringt einmal in sein Heimatdorf die Nachricht, daß er gestorben sei. Flugs bildet sich ein Komitee, um ein Denkmal für ihn aufzustellen. Gelder schießen ein, Feste, deren Erträgnisse dem Zwecke zugebracht sind, werden arrangiert, alles klappt auß beste. Eines Tages ist wieder Sitzung des Denkmal-Komitees und da teilt der Vorstand desselben mit: „Meine Herren, unsere Tätigkeit müssen wir unterbrechen, denn wie ich heute genau erfahren habe, ist unser Landsmann, der Dichter Möller, leider noch nicht gestorben!“

Festtag. „... Ja, das war ein Leben im Städtchen, als ich die Erbschaft erhoben hatte und zurückkehrte — alle meine Gläubiger hatten gestaggt!“

Schlau. Besucher: „Sie haben ja lauter Herren im Geschäft, die Maier heißen; ist denn das Absicht oder Zufall?“ Prinzipal: „Absicht natürlich! Wenn ich rufe: Maier, seien Sie nicht so faul! da arbeiten Sie alle wie befehlt!“

Woshaft. „Mein Mann ist doch anders als andere Männer.“ — „Gewiß, der hat dich geheiratet, ein anderer hätte es nicht getan!“

Widerspruch. „In Ihrem neuen Domizil gefällt es Ihnen nicht?“ — „Nein, die Leute sind so furchtbar dumm und kein Mensch läßt sich anpumpen!“ — „Sie, da sind Sie doch ganz gescheit!“

In der Nechenstunde. Lehrer: „Denkt mal, Karlchen, du wärst ein Mann und hättest 3000 Taler, du möchtest dir aber ein Haus, das 10.000 Taler kostet, kaufen; was braucht du da noch?“ — Karlchen: „Eine reiche Frau.“

Walsch verstanden. „Warum weinst du denn, Kleiner? — „Hu! hu! hu! Der Karl hat mir mein Butterbrot in den Kanal geworfen!“ — „Mit Absicht?“ — „Nein, mit Käse!“

Erraten. Nisse: „Liebstes Onkelchen, heute hast du gewiß wieder die Spendierhosen an?“ — Onkel: „Ja, ja — und du wohl wieder die Pumphosen?“

Frech. Polizist (zu einem Bettler, der am hellen Tage in ein Fenster einsteigen will): „Was machen Sie da?“ — Bettler: „Das Hans betreibe ich durchs Fenster, denn bei der Haustür steht: Eingang nur für Herrschaften und bei der Posttür: Eingang nur für Lieferanten.“

Blinder Eiser schadet nur. Se. Exzellenz General Schnüffel liebte es, unvermutet Kasernen- und Küchenvisiten abzustatten. Eines Tages betritt er plötzlich die Kaserne und sieht, wie zwei Küchenordnanzien einen mächtigen dampfenden Kessel aus der Küche tragen. „Halt! niedersetzen! Löffel holen!“ kommandiert der General. Die beiden Krieger stehen verdutzt da, bis der eine sich ermannt: „Exzellenz . . .“ — „Maul halten! Löffel holen!“ donnert der Strengere und schnell war der befohlene Gegenstand zur Stelle. Der General holt sich einen Löffel voll von der dampfenden, trüben Flüssigkeit aus dem Kessel, kostet bedächtig und verzicht dann gräulich das Gesicht. „Phui Teufel, das Zeug kann kein Mensch essen, das schmeckt ja wie Spülwasser, was ist denn das eigentlich?“ — „Spülwasser, Euer Exzellenz!“ melden die beiden gleichzeitig.

Nach dem Großreinemachen. Frau „Um Gotteswillen, da sitzt ja eine Maus unter dem Sophia!“ — Professor (mütterlich): „Ja, so habt Ihr gehaust, nicht mal die Maus kann Ihr Loch wiederfinden!“

Gute Ausrede. „Sie haben den Herrn Baurat schwer beleidigt, indem Sie den Leuten erzählten, in dem neuen Schulgebäude sei schon der Schwamm drin.“ — Angeklagter: „Von einer Beleidigung kann hier doch gar keine Rede sein, an jenem Tage hatte der Unterricht begonnen und da darf doch der Schwamm nicht fehlen!“

Seine Antwort. „Wie, Herr Leutnant, in Biw?“ — Leutnant: „Ja — Sonne versteckt sich manchmal auch hinter Wolken!“

Berechtigter Verdacht. „Der Meteorologe Krichel hat für dieses Jahr einen harten Winter prophezeiht.“ — „Na, wenn den nur nicht sein Schwiegervater, der Kohlengroßhändler Siller, dazu überredet hat!“

Bittere Wahrheit. Ein durchgefahrener Reisender erhält die Prüfungsgebühren zurück. Schwer betrüft betritt er die Wohnung seines verzweifelten Vaters. Und so kommst du zu mir nach diesem Erfolg?“ ruft ihm derselbe entgegen. — „Vater,“ antwortet der Sohn, „es war das erste verdiente Geld!“

ersten acht Sektionen der bei der Südbahnübersezung bei Moschganzen beginnenden und bei der Mündung in die Drau endigenden dritten Baustrecke.

Der Landeskulturausschuss stellt demnach folgende Anträge: Der Landtag wolle dem betreffenden Gesetzentwurf seine Zustimmung geben und beschließen: Der steiermärkische Landesausschuss wird ermächtigt, mit den Regulierungsarbeiten an der Pößnitz in den Sektionen 1—8 der Baustrecke III auch vor erfolgter Sanktionierung des bezüglichen Finanzierungsgelehen auf Rechnung des Pößnitzregulierungsfonds beginnen zu dürfen.

Der Gesetzentwurf wurde en bloc angenommen. Der Landeshauptmann teilt mit, daß einige Antragsteller auf die Begründung (erste Lesung) ihrer Anträge verzichteten und versuchten, dieselben den Ausschüssen sofort zuzuweisen. Da noch eine ganze Reihe von Initiativanträgen vorliege und die Tagung bald geschlossen werden müsse, so bitte er diese Antragsteller, ein gleiches Ansuchen ihm bekannt zu geben, um das Haus darüber befragen zu können. Das Haus stimmt bezüglich der bereits angesuchten Behandlung der Initiativanträgen deren Zuweisung an die Ausschüsse bei.

35. Sitzung am 5. Jänner 1905.

Abg. Dr. Juricic erstattet den mündlichen Bericht des Landeskulturausschusses über seinen Antrag wegen Ausführung von Uferschutzbauten an der Drau und stellt den Antrag: Der Landesausschuss wird beauftragt, bei der Regierung, welche Uferschutzbauten und Regulierungsarbeiten an der Drau ausführt, dafür einzutreten, daß die Uferschutzbauten auch auf das Gebiet der Gemeinden Meritenzen, Kleindorf, Gajoszen und Formin im politischen Bezirk Pettau ausgedehnt werden, daß eventuell auch diese Uferstrecke in das Regulierungsprojekt einbezogen werde. (Angenommen.)

Abg. Dr. Trnig erstattet den mündlichen Bericht des Landeskulturausschusses über den Antrag der Abgeordneten Baron Rokitansky, Bedlacher und Genossen, betreffend den Bau eines Landwirtschaftshauses in Graz, und stellt den Antrag: Der Landesausschuss wird beauftragt, die Frage des Baues eines Landwirtschaftshauses zu studieren und über das Erhebungsergebnis in der nächsten Landtagssession zu berichten. (Angenommen.)

Es gelangt ein Antrag des Abg. Hagnhofer zur Annahme. Der Antrag, für welchen die Klerikalen, Bauernblünder und Slovenen gestimmt hatten, lautet: Der Landesausschuss wird ermächtigt, alljährlich zu Verteilung gelangen zu lassen:

1. 100 Dienstbotenprämien à 50 K für solche landwirtschaftliche Dienstboten, welche die vergleichsweise längere, mindestens aber eine 15jährige ununterbrochene und tadellose Dienstzeit bei einem und demselben Wirtschaftsbetrieb, oder bei einem und demselben Wirtschaftsbetriebe des Kleingrundbesitzes nachweisen können;

2. 100 Dienstbotenprämien à 20 K (Jugendprämien) für solche landwirtschaftliche Dienstboten, welche die vergleichsweise längste, mindestens aber eine fünfjährige derartige Dienstzeit nachweisen können

Damen schwigen eine Weile. Mu einem Seufzer sagte endlich Yolanda: "Frauenlos!"

Hela fügte hinzu: "Bestimmung des Weibes." Und Meia sagte ärgerlich: "Die moderne Frau weiß über ihre Bestimmung selbst zu bestimmen."

"Ich war sehr modern, Liebste, ich habe keine Puppenspiele gespielt," fiel Hela der Klagen den ins Wort. "Wollen sie hören, wie ich meine Jugend genoss?"

"Ja ja, erzählen Sie!"

Jane füllte die Teetassen, reichte Zigaretten herum, und Hela begann.

"Ich besuchte die Universität in Zürich. Philosophie und Logik war mein Fach. Ein Professor war mein Kandidat, die prompte Lösung aller ewigen Fragen. Wir verliebten uns gelegentlich eines Kolloquiums, während dessen ich die Besichtigung des Weibes für alle Zweige der Wissenschaft an der Hand historischen Daten nachwies. Alpasia, Roswita, Kovácska und ähnliche Namen unterstützen meine Argumente. Mein Kollege Daneborg ergänzte meine Ausführungen. Mit zündendem Feuer beleuchtete er die Frage; hoch schwang er das Banner der Freiheit.

Deshalb hörte ich zu philosophieren auf und wurde, berauscht von dem Gedanken, einen Gleichgesinnten im feindlichen Lager gefunden zu haben, Daneborgs Gattin.

Unser Programm war festgesetzt. Vollkom-

und das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben:

3. 50 Rentenspareinlagen à 20 K für solche landwirtschaftliche Dienstboten, die nach Dienstzeit und Verhalten zur Würmerung auf eine Dienstbotenprämie von 50 K geeignet sind und das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben:

4. 100 Rentenspareinlagen à 10 K für alle landwirtschaftliche Dienstboten, die mit den Dienstbotenprämien von 20 K beteiligt werden;

5. Altersrenten von je 200 K jährlich für solche verdienstvolle landwirtschaftliche Dienstboten und Arbeiter, welche das 60. Lebensjahr vollstreckt und mindestens 20 Jahre ununterbrochen und tadellos bei einem und demselben Wirtschaftsbetrieb oder Wirtschaftsbetrieb gedient haben.

Jeder prämierte Dienstbote hat außerdem ein Ehrendiplom zu erhalten.

Die mit genauen Angaben über die Alters-, Standes- und vermögensverhältnisse, sowie über die Dauer der Dienstzeit und das Verhalten der Dienstboten zu versehenden, von den betreffenden Dienstgebern mitzufertigenden Geiuche sind bei den Gemeindämtern des Aufenthaltsortes einzubringen.

Die Gemeindevorstände haben die gemachten Angaben, insoferne sie auf Wahrheit beruhen, zu bestätigen und die Geiuche mit einer den Verhältnissen entsprechenden Einbegleitung bis 1. November jeden Jahres dem Landesausschusse vorzulegen.

Zur Deckung dieser Auslagen ist in den Voranschlag pro 1905 ein Betrag von 10 000 K und in den künftigen Jahren ein Betrag in der Höhe des voraussichtlichen Bedarfes einzusezen.

Die Abstimmung und deren Ergebnis, welche auf den Bänken der Minorität mit stürmischem Beifall angenommen wird, ruft große Eregung im Saale hervor.

Nächste Sitzung Montag 9. d., 11 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung steht der Voranschlag für 1905.

Politische Rundschau.

Herr von Gantsch und die Tschechen. Abgeordneter Pantiuk (Tschech.) erklärte, daß durch den Rücktritt Körbers, der in seiner Person die Prinzipien der deutschen Hegemonie und das deutsche Volk repräsentierte, eine gewisse Befriedigung allseits eingetreten und eine Besserung zu verzeichnen sei. Die Tatsache, daß das jetzige Kabinett gebildet wurde, lasse schließen, daß man an die unveränderte Dauer der Prinzipien Körbers nicht denke. Der neue Kabinett verdiente wegen seines, jede Intrigue ausschließenden Charakters auch die Sympathien der Tschechen; außerdem sei sein Name auch mit der Erinnerung an die Sprachenverordnungen verbüpft. — Gegenüber Pantiuk aber erklären die tschechischen Blätter, daß die Öffnung nur dann verschwinden werde, wenn den Tschechen auch sachliche Garantie für die Erfüllung ihrer Postulate geboten werde. Also das alte Lied!

Der Ministerverband Österreich-Ungarns seit 1848 feiert v. Wautsch in der 18.

mene Selbstbestimmung, Unabhängigkeit im Denken und Handeln, lautete es.

An diesen Sitzungen hielt er fest — für sich. Er tat immer, was er wollte. Und ich mußte auch tun, was er wollte.

Anfangs gab's wohl Szenen. Ich häumte mich wie ein gepeitschtes Ross-pferd. Aber bald sah ich ein, es wäre vergebliches Ringen. Er war der Stärkere, weil er Unrecht hatte.

zwanzig Jahre lebte ich unter dem Druck seines Willns, der sich auf alles erstreckte. Ich habe in diesen langen Jahren kein Lieblingsgericht gegessen, kein einziges Mal in meine Farbe mich gekleidet. Auf der Straße ging ich nie nach der Richtung hin, wohin ich gerne gegangen wäre. Ich folgte seinen Weisungen, weil bei den ersten selbständigen Schritten schon fürchterliches Gezänge losgebrochen wäre. Mein armer Gatte ist Neurotiker gewesen und vertrug nicht den geringsten Widerspruch.

Weil er auch Diabetiker war — ach man glaubt es gar nicht, was ein einziger Mann alles sein kann! —, weil er leidend war, ob ich in meinen jüngsten, erfundesten Jahren nur Kranken kost. Mir tun kalte Bäder gut, er aber braucht warme. Also mußte ich in heißen Quellen baden; wonach ich matt heimlich, als wäre ich der Patient . . . Mein größtes Vergnügen ist, abends spät aufzuhören; schreibend oder lesend Mutter nacht abzuwarten. Um neun Uhr mußte ich zu

Ministerpräsident, beziehungsweise Vorsitzende im Ministerrat, seit Einführung des Dualismus. Er und Graf Taaffe wurden zu dieser Würde zweimal berufen. Während dieser Zeit hatte Ungarn 10 Ministerpräsidenten. Vor Einführung des Dualismus gab es 7 Ministerpräsidenten. Wenn man die ungarischen Minister der Revolutionsperiode und die Minister, die zur Zeit des Regierungsantrittes Kaiser Franz Josephs im Amt standen, einrechnet, so hat es während dessen Regierungszeit im ganzen 277 Minister und Ministerienleiter gegeben. Die einzelnen Ministerien folgten in der nachstehenden Weise aufeinander:

Vor dem Dualismus.

- 1848: Graf Kolowrat.
- 1848: Baron Doblhoff.
- 1848: Fürst Felix Schwarzenberg.
- 1852: Graf Buol-Schauenstein.
- 1859: Graf Reichberg.
- 1860: Graf Goluchowski der Ältere.
- 1861: Erzherzog Rainer.
- 1865: Graf Belcredi.
- 1867: Graf Beust.

Nach der Einführung des Dualismus.

a) Gemeinsame Ministerien:

- 1867: Graf Beust.
- 1871: Graf Andrássy.
- 1879: Haymerle.
- 1881: Graf Kalnoky.
- 1895: Graf Goluchowski der Jüngere.

b) Österreichische Ministerien:

- 1867: Fürst Karlos Auersperg.
- 1868: Graf Taaff.
- 1870: Hofner.
- 1870: Graf Potocki.
- 1871: Graf Hohenwart.
- 1871: Holzegian.
- 1871: Fürst Adolf Auersperg.
- 1879: Streymayr.
- 1879: Taaff.
- 1893: Windisch-Graetz.
- 1895: Graf Kielmansegg.
- 1895: Graf Baroni.
- 1897: Baron Gantsch.
- 1898: Graf Franz Thun.
- 1899: Graf Clary.
- 1899: Witel.
- 1900: Koerber.
- 1905: Baron Gantsch.

c) Ungarische Ministerien:

- 1867: Graf Andrassy.
- 1871: Graf Vonay.
- 1874: Szlavay.
- 1875: Baron Wenckheim.
- 1878: Károlyi Tisza.
- 1890: Graf Szapolyai.
- 1892: Baron Beckler.
- 1895: Baron Bansffy.
- 1898: Szell.
- 1903: Graf Ábonyi-Hedervary.
- 1903: Graf Ludwig Tisza.

Beit geben; er bezeichnete es als die größte Lieblosigkeit wenn ich ihn durch mein Wachsein störte. Ihm schienen zehn Stunden Schlaf gesundheitsförderlich, ich bekomme Halluzinationen, wenn ich länger als sieben Stunden im Bett zubringe. Ich liebe Wagner, habe aber fünfhundertmal Opernreihen besucht. Die Großherzogin von Gerolstein mußte ich bewundern, statt der Isolde.

In all dies hätte ich mich endlich ergeben. Was mich aber unausgesetzt peinigte, folierte; was ich mit zähneklirschender Empörung erwiderte; wie eine Entehrung und eine unausgesetzte Demütigung empfand; als Sklavenkette fühlbar schlepppte, das war die pekuniäre Abhängigkeit.

Keine notwendige Haushaltung — im Grunde für seine Bedürfnisse und Bequemlichkeit verwendet —, die ich nicht unter Vorwürfen, Ermbauungen und kritischen Randglossen anbringen mußte.

Für meine Person wagte ich gar nicht erst Geld zu verlangen. Ich war jung und ein Weib. Nie habe ich ein zierliches, duftiges Kleidungsstück auf meinem Rücken gesehen . . .

Jane rückte unruhig an ihrem Fauteuil. Endlich brach sie los: "Ihr Mann war ein scheußlicher Egoist!"

"Nein, ich glaube nicht. Nicht schlimmer als viele. Daneborg hat mich in edelmütiger Weise ohne Würge genommen; ich verfügte über keinen Heller, und war dazu ein denkendes Wesen. Die

Dislokationsänderungen. In nächster Zeit sollen im 3. Korps und in Tirol nicht unwe sentliche Truppenverschiebungen vorgenommen werden. So: Das Dragonerregiment Nr. 5 (früher in Marburg und Graz) aus Wiener-Neustadt und Traiskirchen nach Görz; an Stelle dieses Regiment kommt nach Wiener-Neustadt das Dragonerregiment Nr. 6 aus Enns; eine Kompanie des Festungsartillerie-Regiments Nr. 1 kommt aus Wien nach Flitsch; weiter kommt je ein Feldjägerbataillon nach Görz, Monfalcone und Triest, dann Bataillone nach Innichen, Sillian und Brizzen. Dazu bemerkt die "Tagessp." : Die Gründe für diese Änderungen liegen darin, daß Russland auf Jahre hinaus gebunden ist und daß man auch zu der Annahme hinneigt, es bestünde eine Art Rückversicherung zwischen Österreich und Russland, die sich auch auf die Balkanfrage erstreckt. Hingegen holt Österreich nur das nach, was in strategischer Hinsicht wegen des Bündnisses mit Italien für minder notwendig gehalten wurde. Im Vorjahr wurde Tirol durch ein Kaiser-Regiment und eine Festungsartillerie-Kompanie verstärkt. Da nun Italien seine Grenzen im Vorjahr verstärkt hat (Alpini), mussten auch österreichischerseits Gegenmaßregeln folgen. Viel Beachtung findet in militärischen Kreisen die Nachricht, daß Italien für den kommenden Sommer 60.000 Reservisten zu einer zwanzigtagigen Waffenübung einberufen hat.

Jahreshauptversammlung des Deutschen Nationalen Vereines für Österreich. Der Deutschenationale Verein für Österreich, der binnen wenigen Jahren auf mehr als 11.000 Mitglieder angewachsen ist, hielt am 5. d. abends, in Wien seine Jahresversammlung. Nach der Eröffnungssprache des Obmannes, Abg. K. H. Wolf, ergriff der Schriftführer des Vereines, Herr Guard v. Stransky, das Wort zum Vereinsberichte. Der Verein besaß am Schlusse des Jahres 1904 im ganzen 11.322 Mitglieder in 1485 Orten, die sich auf alle Kronländer verteilen, in denen Deutsche wohnen. Die meisten Mitglieder zählt Böhmen: 4078 in 480 Orten; Wien hat 1457, das übrige Niederösterreich 992 Mitglieder in 245 Orten. An Böhmen schließt sich Mähren mit 1684 Mitgliedern in 228 Orten, Steiermark mit 849 Mitgliedern in 128 Orten. Dem Vereine gehören 28 Reichsrats- und Landtagsabgeordnete an. Der Haushalt berichtet die Einnahmen mit 29.912,59 K., die Ausgaben mit 29.722,28 K. Bei der Wahl der Vereinsleitung wurde einmütig folgende Herren gewählt: Abg. K. H. Wolf, Abg. Schreiter, Abg. Pacher, Franz Stanzel, Eduard Stransky v. Greifensee, Dr. Ernst Preißerer, Friedrich Decker, Robert Schimpe, Georg Schamberger und Alfred Troufil.

Los von Rom in der deutschen Studentenschaft. In der letzten Vertretersitzung beschäftigte sich die deutsche Studentenschaft infolge der Haltung des Rektors der Wiener Universität, der katholischer Priester ist, sowie infolge der Haltung der Regierung in der Frage der niederösterreichischen Schulreform mit der "Los von Rom"-Frage. Wie die "Alldeutsche Korrespondenz" meldet,

anderen, die dekorativen Frauen oder die zwitschernden Vögelchen werden vom Manne mit Wonne auf vergoldete Throne gesetzt oder in den zierlichen Rösig . . .

"So, dann hat er ein freies Weib als Sklavin angekauft."

"Der Edelmut hält eben nicht lange vor beim Menschen. Das beobachtete ich später, als ich's am eigenen Leibe erfahren, sehr oft. Immer die Geschichte von der Kuh, die den vollen Milchkuß mit einem Fußtritt umschüttet."

"Konnten Sie denn gar nicht opponieren?"

"Oh, tausend Revolutionen erstickte ich in mir. Aber was wollte ich beginnen? Zur Revolte gehört Geld und die Unterstützung Gleichgesinnter."

"Revolten sind nicht beliebt bei den Mächthabern," sagte lachend die Baronesse. "Aber endlich wurden Sie ja frei?"

"Was sollte ich mit dieser späten Freiheit beginnen?" rief schmerzlich Hela. "Ich habe mir die Selbständigkeit abgewöhnt. Es ist mir peinlich zu entscheiden, was ich tun möchte. Darum stehe ich unter dem Einfluß meiner Freunde; was die mir in liebevoller Tyrannie vorschreiben, das tu' ich . . . und wenn ich fühl' an der Leine führe, zieht er mich hin, wo er will." . . .

"Armes Kind!" Die Baronesse streichelte Helas Hand. "Eigenlich haben Sie ja doch den

wurde ein allgemeiner organisierter Übergang zur evangelischen Kirche als letzte Antwort bezeichnet. Es stehen daher für die nächste Zeit Massenübergänge deutscher Hochschüler der Wiener Universität bevor. Aus diesem Anlaß findet dann nach der zitierten Korrespondenz eine große Übergangsfeier statt, für die bereits Vorbereitungen getroffen werden.

Oesterreich auf der großen internationalen Obstausstellung in Düsseldorf und die den steirischen Ausstellern zuverkannten Preise.

Ein jeder Österreicher, der die große internationale Obstausstellung in Düsseldorf vom 8. bis einschließlich 16. Oktober v. J. gesehen hat, mußte erfreut sein über den außerordentlichen Erfolg, den Österreich gegenüber den übrigen weinbewerbenden Ländern wie: Ungarn, Schweiz, Frankreich, Holland, Norwegen und Deutschland aufzuweisen hatte.

Die Landesausschüsse der einzelnen Kronländer und eine Anzahl privater Obstzüchter erkannnten die Wichtigkeit und folgten dem Rufe der Regierung gerne und opferwillig.

Die drei leistungsfähigsten Obstbauländer Österreichs, Steiermark, Tirol und Böhmen, haben im großen Stile ausgestellt. Es wurde das Obst nicht, wie bisher auf ähnlichen Obstausstellungen, auf Tassen oder kleinen Porzellantellern etc., — 5 bis 10 Früchte — sondern in gleichmäßiger Größe und Güte, sorgfältig gesondert und handelsmäßig verpackt in Kisten zu 20 oder 25 Kilo, in Fässern mit 60 Kilo und zwar nur die im Handel am meisten begehrten Sorten, in Massen ausgestellt.

Steiermark war mit mehr als zwei Bahnenwagen der herrlichsten Reinetten, wie: Ananas-, Kanada-, Baumanns-, englische Granat- (Ribston-Pepping), Damason-, Champagne-Reinetten, steirischer Maschansker, geflampter Kardinal, Gravensteiner, Lichtenwalder Wachsäpfel, London-Pepping und gelber Bellefleur vertreten.

Die übrigen Länder haben nur das Landes-Normalsortiment mit je 10 Kilogramm zur Schau gebracht. Die Normalsortimente waren in biezu eigens angefertigten, sehr schön rot-weiß gefärbten Spannkörben in Vierecksform aufgestellt.

Die Länder Böhmen, Tirol und Steiermark haben während der Ausstellungsdauer Obstbau-Monographien, eine genaue Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Obstbaues, der Obstproduktion und des Obsthandels, zur Verteilung gebracht.

Der steirische Landesausschuß hat eine derartige, 72 Seiten umfassende, mit schönen Abbildungen versehene Broschüre in 4000 Exemplaren am Ausstellungsorte verteilen lassen. Diese Broschüren geben genauen Aufschluß über die Obstbauverhältnisse Steiermarks und werden wesentlich mit beitragen zur Förderung der Ausfuhr.

In dem Heft sind auch eine Anzahl von

Dostorhut verdient. Resignation bildet den Inbegriff aller Weltweisheit."

"Nur, bis man so weit ist!"

"Es vergeht ein bißl die Jugend dabei, und ein bißl das ganze lebenswerte Leben."

— "Man soll gar nichts ernst nehmen," sprach jetzt Jane. "Auch die Jugend nicht, die am allerwenigsten; denn selbst unter günstigen Verhältnissen ist sie ein traumähnlicher Zustand. Beim Erwachen erinnert man sich, daß es schön gewesen."

"Wie haben Sie die Ihre verbracht, kluge Jane! . . . Schnell erzählen!"

"Ich? . . . Warten Sie . . . ich muß mich erst besinnen . . . Ich . . . Ja, so war's . . . Aber an alle Namen könnte ich mich nicht erinnern. Ich war in Permanenz verliebt. Der Ehe entging ich dadurch, daß ich alle meine Freier fragte, was sie an Sonn- und Feiertagen begannen."

"Jane, Jane, Sie fabulieren!"

"Nein, parole d'honneur, ich tat's. Keiner wußte 'was Vernünftiges mit seiner freien Zeit anzufangen. Die meisten füllten sie mit Lastern aus: mit Kaffeehaus, Alkohol, Karten. Oder sie verschlafen die beste Zeit, weil sie sich langweilen. Diese Inferiorität des anderen Geschlechts ärgerte mich; ich kann ohne Mann tun, was ich will; auch mich allein langweilen. Langweile und der Versuch, dieser durch Liebe zu entgehen, war der

Obstzüchtern und Obsthändlern des Landes angeführt.

Oesterreich hat als ein bedeutender Lieferant von Obst nach Deutschland auch dementsprechend ausgestellt. Eine so großartige, umfangreiche Ausstellung ist von Oesterreich noch niemals veranstaltet worden. Infolge des einheitlichen Vorganges war die österreichische Ausstellung wie aus einem Guss.

Vor allen Kronländern Österreichs standen Steiermark und Tirol an der Spitze.

Die Wirkung die die österreichische Obstausstellung auf die Besucher, besonders die Reichsdeutschen, ausübte, war eine überraschende. Nicht selten konnte man von deutschen Fachleuten folgende Worte hören:

"Wenn du die österreichische Obstausstellung im großen Pavillon gesehen hast, so hast du das Schönste gesehen und wird dir die Lust vergehen, die übrigen Obstausstellungsbauten zu besichtigen." Worte, die den österreichischen Obstzüchtern jedenfalls zur Ehre gereichen.

Dass das von Steiermark ausgestellte Obst mit dem des schon längst bekannten und berühmten Obstbaulandes Tirol von k. k. Hofrat Vortele und Hofgarten-Direktor Lauche in eine Linie gestellt wurde, ist Tatsache, worauf die steirischen Aussteller stolz sein können.

Nach der kürzlich offiziell erhaltenen Mitteilung des Präsidenten der österreichischen Obstausstellung in Düsseldorf, Herrn Hofgarten-Direktor Wilhelm Lauche in Eisgrub, dem das große Verdienst für die Durchführung der äußerst gelungenen Ausstellung zuerkannt werden muß, erhielten sämtliche steirischen Aussteller Preise wie folgt:

Goldene Medaille mit Diplom:

1. Der steirische Landesausschuß in Graz,
2. Woldemar Hinze, Karolinenhof bei Pettau.

Große silberne Medaille mit Diplom:

1. Ignaz Graf Atemsche Gutsverwaltung in Windisch-Landsberg,
2. Bezirksoberdirektion in Hartberg,
3. Notar Raimund Obendrauf in Hartberg,
4. Rudolf Franz Wibmer in Pettau,
5. Rudolf Barwig in St. Bartolomä b. Gratwein,
6. Landwirtschaftliche Filiale Marburg,
7. Johanna Kräber in St. Barbara b. Pettau,
8. Simon Hutter in Pettau,
9. Anton Korenjak in St. Barbara b. Pettau,
10. Viktor Schulz in Pettau,
11. Ignaz Nonachs Erben in Kostreinitz,
12. Anton Ogorelec, Oberlehrer in St. Barbara bei Pettau,
13. Landwirtschaftliche Filiale Murec.

Ehrendiplome:

1. Michael Leošnik, Lehrer in Gilli,
2. Gutsverwaltung Herbersdorf bei Wildau,
3. Josef Fürst in Pettau,
4. Konrad Bergmann in Kalchberg b. Krottendorf,
5. Anton Kollenz in Gilli,
6. Martin Debek in Kleinrodein bei Rohitsch.

Inhalt meiner ganzen Jugend. Er ist mißglückt. . . Jetzt aber sprechen Sie, Baronesse! Sie haben eine glänzende Jugend hinter sich."

"Glänzend, gewiß," sagte sinnend die schöne Frau. "Es hat den Leuten riesiges Vergnügen gemacht, mich anzuschauen. Und der Widerschein ihres Behagens war das Element, in dem ich armte. Ich habe, denk' ich, Hunderttausende ausgegeben, und mit meinen Toiletten die Welt zu dekorieren . . . Als niemand mehr schaute, bemerkte ich, daß ich jung gewesen . . ."

Yolanda unterbrach. "Also, immer post festum, der Jugendgenuss! Ich fürchte, unser ganzes Leben gleicht der goldenen Jugendzeit, die im eigentlichen Sinne — nie gewesen."

Da stand Jane auf, und die Arme ausbreitend, rief sie: "Wer möchte noch einmal jung sein?"

Vier Stimmen riefen zugleich im Tone der Begeisterung: "Ich, ich, ich, ich!" . . .

"So unlogisch," schwollte Jane.

Die Baronesse aber sagte ruhig: "So unlogisch wie die Jugend selbst und das darauffolgende Alter."

Und im Chorus fielen die Damen ein: "Ach, wieder jung sein, jung sein!"

Dass sie eben die Jugend gelegnet hatten, störte sie nicht im geringsten in ihrer rücksernernden Sehnsucht.

Dass das steirische Obst auf der Düsseldorfer Obstausstellung allgemein bewundert wurde, ist wohl auch dem Umstände zuzuschreiben, dass das zur Ausstellung geschickte Obst unter der Aufsicht der Landesfachorgane bei den einzelnen Ausstellern zu meist sorgfältig geerntet, gesondert und verpackt wurde. Die Ausstellung hat gezeigt, dass das steirische Obst in jeder Hinsicht preiswerteßfähig ist, nur müssen sich bei Erz uger folgende Punkte stets zu genauer Darnachachtung gegenwärtig halten:

1. Es sollten nur Apfelbäume des vom Landesausschusse nach Anhörung einer Enquete aufgestellten Landes-Normalsortimente gepflanzt werden. Die gepflanzten Bäume müssen ordentlich gepflegt, ausgeputzt, gedüngt, sowie die pilzlichen und tierischen Schädlinge rechtzeitig und auf das sorgfältigste bekämpft werden.

2. Die Früchte sind für den Handel rechtzeitig und sorgfältig zu ernten, gut zu sortieren und zu verpacken, ferner muss für reellen, glatten Verkauf gesorgt werden. In dieser Hinsicht findet der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark ein dankbares Feld. — In guten Obstjahren sind schon vor der Ernte tüchtige Vertreter in jene Länder zu entsenden, die Obst benötigen, um dort den Verkauf zu vermitteln.

Dieser Vorgang wird beispielweise in Tirol seit vielen Jahren mit großem Erfolg eingehalten.

Anton Stiegler,
Landes-Wein- und Obstbau-Kommissär.

Aus Stadt und Land.

Silberne Hochzeit. Am 12. d. feiert der Sekretär der Bezirks-Frankenkasse Herr Wilhelm Oechs mit seiner Gattin Frau Karoline Oechs das Fest der silbernen Hochzeit.

Der „Deutsche Gewerbebund“ hält am Sonntag den 15. d. im Gasthaus „Zur Traube“ seine Jahreshauptversammlung ab. Näheres im Anzeigeteile unseres nächsten Blattes.

Konzert. Heute Sonntag findet im Hotel „Stadt Wien“ ein Konzert der Gillier Musikvereinskapelle mit folgender Ordnung statt: 1. „Grüß Gott Gilli“, March von Ludwig Schachenhofer; 2. „Beilchenmädel-Walzer“, von Josef Hellmesberger; 3. Ouverture zu Göthe's Trauerspiel: „Egmont“ von L. Beethoven; 4. Große Fantasie aus: „Hugenotten“, von G. Meyerbeer; 5. „Spanische Tänze“, von Moszkowski; 6. Poipourri aus: „Der arm Jonathan“, von C. Millöcker; 7. Ouverture zur Oper: „Die Zigeunerin“, von W. Bals; 8. „An der Seid-Quelle“, Walzer von Moriz Schachenhofer; 9. a) „Neue Wiener-Lieder“, Poipourri von Drescher; b) „Gillier-Junggesell'n“, Marsch von Moriz Schachenhofer; 10. Schlossmusik. Es sei darauf hingewiesen, dass heute wie aus dem Programme ersichtlich, Kompositionen von Herrn Schachenhofer zur Aufführung gelangen; darunter befindet sich ein ganz reizender Salontanz, der auf das Publikum ob seiner Schönheiten in der führenden Stimme und der Instrumentierung große Anziehungskraft ausüben dürfte.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 8. Jänner, vormittags 10 Uhr findet im evang. Kirchlein in der Garten-Gasse öffentlicher evang. Gottesdienst statt, wobei Herr cand. theol. Ernst Menge aus Hessen-Kassel seine Probepredigt halten wird.

Schaubühne. Also wieder eine neue Operettensängerin! Frl. Nigra, ich glaube die siebente, die der heiteren Geianganmuse in dieser Spielzeit zu dienen bestrebt ist, scheint wohl das Zeug für die Operette zu besitzen, doch fehlt ihr im Gesange das Liebliche, Rückende, das man bei Operettensängerinnen voraussehen muss, wenn sie in den Rahmen fröhlicher Darstellungsweise und Musik passen sollen. Biel Stimme ist eben nicht vorhanden, außer in der Höhe, wo sie aber auch zu wenig frisch klingt. Das Spiel ist flott und zeigt die routinierte Soubrette. Im übrigen aber erzielte Reinhardts „Süsses Mädel“ mit dem geistlosen Libretto vor vollständig ausverkauftem Hause einen vollen Erfolg.

Herr Schiller als Graf Balduin Siebenburg hatte fortwährend die Lacher auf seiner Seite, Herr Voibner als dessen Neffe Hans war vorzüglich disponiert und sang sein Lied von der „launischen Dame Glück“ brillant, von dem größten Beifall begleitet.

Ja ellos waren die Leistungen von Herrn Murauer in der Rolle des Malers Lieblich, sowie seiner Partnerin, Fräulein Voibner als

Frigi; das Ueberbrettl-Ballet, das die beiden boten, erregte stürmische Heiterkeit.

Herr Kühne möchte in der Rolle des Prosper Plevny wohl den schwierigsten Part gehabt haben; doch entledigte er sich seiner Aufgabe als „echte Wiener aus Bremen“ derart, dass sich das Publikum vor Lachen nicht fassen konnte.

Herrn Kapellmeister Frankl, der mit sichtlicher Freude dirigierte, möchte geraten sein, bei Solostellen das Orchester etwas zurückzuhalten. Der grösste Teil des Liedes vom „Süssen Mädel“, das Frl. Nigra ja recht hübsch sang, ging durch etwas zu starke Begleitung fast ganz verloren.

M. P.

Neuen, noch nicht gehört Werken eines Autors von Namen sehen wir immer mit Erwartung entgegen. Der Name Hellmesberger besitzt denn auch einen derart guten Klang, dass sein „Beilchenmädel“ ein ausverkauftes Haus erzielte, doch konnte man wirklich enttäuscht Gesichter sehen, da die Musik nicht einmal über die der Durchschnittsoperette hinausreicht. Ein recht hübscher Walzer mit secessionistischen Dissonanzen, einige andere kleine Säckelchen zeigen wohl den gewieften Musiker, alles übrige aber möchte ich totschweigen, da wir es schon einigemale besser gehört haben.

Die Darstellung selbst war brillant. Kapellmeister Redl hatte seine ganze Kraft eingesetzt, um aus dem Werkchen etwas zu machen, alles klappte unter vorzüglicher darstellerischer und musikalischer Leitung.

Die einzelnen Darsteller hatten voll auf Gelegenheit, ihr schauspielerisches Können zu zeigen, das das Publikum dauernd im Banne hielt.

Herr Schiller als Graf Willy Sickendorf, das Künstler-Trifolium Rück, Sibel und Novelli, mit den Herrn Voibner, Murauer und Lorenz. Herr Kühne als geiziger Siebenstein, Frl. Voibner als Flora, die Franziska des Frl. Bougar, alle diese Gestalten waren trefflich gegeben.

Bon der Tänzerin der Titelrolle, Frl. Werther, konnte man im ganzen Stück nicht viel bemerken. Frl. Werther sang ja ihr Lied recht hübsch, warum nennt aber der Autor seine Operette nach dieser höchst unwichtigen Rolle?

Die Verfasser des Libretto hatten wohl mehr geleistet als der Komponist, weshalb es für einen Opernkappelmeister eine schwere Aufgabe sein mag, eine Art Posse mit Gesang zu dirigieren. Hoffentlich gibt die Direktion Kapellmeister Redl Gelegenheit, uns an seinem Ehrenabend etwas Besseres vorzuführen.

M. P.

Dienstag den 10. d.: „Der Hofmarschall“, Sonntag den 15. d.: „Bruder Straubinger“; Dienstag den 17. d.: Hoffmanns Erzählungen. In Vorbereitung: Das „goldene Kreuz“, Spieloper von Janaz Brüll.

Baron Knobloch Militär-Veteranenverein. Freitag den 6. d. hält der hiesige Veteranenverein, der nunmehr die Bezeichnung Baron Knobloch-Militär-Veteranenverein führt, seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Bei derselben wurden außer den Neuwahlen wichtige Änderungen der Vereinsfassungen vorgenommen und von den Funktionären die Berichte erstattet. Ein ausführlicher Bericht über die Versammlung erscheint in der nächsten Blattfolge.

Veteranenball. Der heutige Veteranenball findet nicht, wie bereits gemeldet, am 1. sondern am 2. Februar d. statt.

Turnverein. Der Turnrat teilt allen Mitgliedern mit, dass sich der Verein Montag den 9. vollaufig an der Südmarkversammlung beteiligt. Die Mitglieder versammeln sich um viertel 9 Uhr in Vereinszimmer des Hotels „Stadt Wien“.

Versehungen im Finanzdienste. Die Grazer Finanzlandesdirektion hat verzeigt: die Oberaufseher Martin Ermenc von Sachsenfeld nach Gilli, Johann Goscher von Gilli nach Sachsenfeld, Josef Kamensek von St. Leonhard nach Mahrenberg, Heinrich Wogrinz von Windisch-Feistritz nach Peitau, ferner die Aussicht Jakob Klinc von Leskovac nach Windisch-Feistritz, Franz Pauline von Lichtenwald nach Gilli und Karl Suppan von Gilli nach St. Georgen a. S.

Winterfreunden. Die Sann bietet gegenwärtig der Jugend einen Tummelplatz für wintersportliche Vergnügungen mannigfacher Art. Sie ist nämlich stellenweise zugestanden, was sie lang schon immer getan hat. Die leichtfertige Jugend wagt sich auch auf das Kreisels und gondelt talwärts, und nicht selten kann man sehen, wie ein Junge, mehr mit dem Wasser als mit dem Eis Bekannhaft macht.

Volkstümlicher Vortrag. Heute Sonntag findet in Gilli um 4 Uhr nachmittags der mit Lichtbildervorführungen verknüpfte Vortrag des Herrn Prof. Dr. Karl Hillebrandt über „die Beschaffenheit der Mondoberfläche“ statt.

Südmark-Abend. Montag den 9. findet im Saale des Hotels „Stadt Wien“ eine Mitgliederversammlung der beiden hiesigen Südmark-Ortsgruppen statt. Dabei wird der Wanderlehrer der Südmark, Herr Heeger, einen Vortrag halten. Besondere Einladungen werden an die Mitglieder der Frauen- und Männerortsgruppe nicht ausgesandt, und es sind auf diesem Wege Alle freundlich geladen. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Die Versammlung beginnt um halb 9 Uhr.

Wie man sich Geld für die Feiertage verschafft. Der Grundbesitzer Sohn Roiz aus Lehn-dorf bei Gilli und der Buhälter Pungarink von dort, zwei übelbeleumundete und arbeitscheue Menschen, beratschlagten, wie sie sich Geld „für die Feiertage“ verschaffen könnten. Da fiel ihnen der reiche Maissvorrat der Grundbesitzerin Rebov in Lehn-dorf ein. Am 21. v. kamen sie zum Knechte der Rebov, sprachen mit ihm über allerlei Dinge und kamen im Laufe des Gespräches mit einer Schnapsflasche zum Vorscheine. Der Knecht wurde zum Trinken aufgemuntert, die Flasche wurde in einer nahen Schnapschänke neu gefüllt und so ging es fort, bis der Knecht gänzlich betrunken zu Boden fiel und einschlief. Während nun der Knecht seinen Rausch ausschlief, holte Roiz von seinem väterlichen Besitz ein Fuhrwerk und lud 106 Kilo (8 Schaff) Kukuruz aus dem Vorrate der Rebov auf. Die beiden Freunde führten dann den Kukuruz nach Gilli und verkauften ihn bei einem hiesigen Getreidehändler um 22 K. Josefa Rebov, die bald die Verminderung ihres Kukuruzvorrates bemerkte, erstattete bei der Gendarmerie die Anzeige. Dem Postenführer Johann Krischany gelang es dieser Tage, die Täter auszuforschen, die bereits dem Kreisgerichte Gilli eingeliefert wurden. Roiz, der bei seiner Verhaftung stark angezunken war, suchte bei seiner Einlieferung dreimal zu entwischen, wurde aber jedesmal vom Gendarmen sofort eingeholt.

Der wieder lebendig gewordene Selbstmörder. In der Silvesternacht kam in ein Gasthaus in Gaberje ein junger Malermeister, setzte sich zu einem leeren Tisch, lispelte seine Bestellung und versank dann in dumpfes Hinbrüten. Plötzlich wurde der finstere Guest gesprächig, ja sogar lustig und kneipte recht wacker. Nach Beirung einer erklecklichen Anzahl von Hunzen versiel der wackere Jünger Appelles in eine wahre Grabsstimmung, erzählte von einem schrecklichen Auftreten, den er mit seiner Frau gehabt hatte und erklärte, es bleibe ihm nichts übrig, als sich zu erschießen. Alle Beruhigungen und Versuche der Gäste, dem unheimlichen Gesellen die schwarzen Gedanken zu vertreiben, blieben erfolglos. Der Gaberjaner Kubens zeigte einen Revolver und erklärte, er werde mit ihm seinem farbenreichen Leben ein Ende machen. Nach einiger Zeit entfernte sich unser Selbstmordkandidat, kam aber bald wieder zurück und goß noch einige Gläser hinter die Binden. Mit den Worten: „Wir sehen uns nicht mehr!“ wandte er dann hinaus. Keiner der Gäste nahm die Geschichte so recht ernst. Doch kaum hatte sich die Tür hinter dem Lebensüberdrüssigen geschlossen, als im Flure des Gathauses ein Schuss fiel. Alles sprang entsezt auf, und zwei mutige Gäste begaben sich in den Flur, um zu reiten, was noch zu reiten war. Doch, welches Entsehen, am Boden lag lang ausgestreckt unser Maler, die todtbringende Waffe in der Rechten, röchelte noch ein paarmal und lag dann mäuschenstill da. Ein Schuhmachermeister untersuchte dann die „Leiche“ eingehend, konnte aber mit dem besten Willen keine Wunde finden; dies fiel dem Meister doch auf und es kam ihm eine gute Idee. Er rief den Umstehenden zu: „Schnell ein Schaff Wasser, damit er zu sich kommt.“ Dieses Totenerweckungsmitel leistete Ueberraschendes. Raum hatte der untersuchende Meister diese Worte gesprochen, als die „Leiche“ aussprang und mit den Worten: „Das schon nicht“ eiligt nach Hause lief. Die Tochter des Wirtes wurde durch den Bubenstreich derart erschreckt, dass sie den nächsten Tag das Bett hüttete musste.

Die Folgen der pervakischen Hebarbeit. Es ist nicht das erstmal, dass der durch die famosen Artikel der pervakischen Presse gestreute Samme auf fruchtbaren Boden fiel und wir haben leider nur zu oft Gelegenheit gehabt festzustellen, dass die Aufforderung der Pervaken-

Mehmer's Thee hat schon viel zur Hebung des Theekonsums beigetragen. Jeder Käuer ist sicher, guten, im Gebrauch billigen Thee zu erhalten. Der Name "Mehmer" ist eine Garantie. Prohekte K 1.— und K 2.— bei Franz Baugger und Gustav Stiger. 4

Ball-Seide n. 80 Kreuz. an v. M., leute Neuheiten. Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musteransicht umgehend.

Selden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Führer zum offenen Kampfe bis auf's Messer nicht ohne Erfolg geblieben ist. Ein nicht unbedeutender Perzentasch der Straffälle, die die bessigen Gerichte beschäftigen, ist auf die pervalische Hezarbeit zurückzuführen. Ein krasses Beispiel für die Gewissenlosigkeit der windischen Volksverhetzer ist die Heze gegen die Gillier Sicherheitswache. Allen unseren Lesern ist die berühmte Rede des Herrn Dr. Karlovsek in Heilenstein anlässlich der letzten Wahlen in frischer Erinnerung. Anstatt als echter Freund seines Volkes seinen Volksgenossen die Achtung vor dem Gesetz und den Hüttern der öffentlichen Ordnung beizubringen, die unserem windischen Landvolke, das ohnedies so sehr zu Gewalttätigkeit neigt, so not tätige, beizubringen, hezte er sie zum Widerstande gegen die Sicherheitswache mit den Worten: "Ihr braucht Euch von der Gillier Polizei nichts gefallen zu lassen, denn ihr seid auf slovenischem Boden". Welche Folgen dieses für einen Rechtsanwalt geradezu unbegreifliche Vorhaben gehabt hat, haben wir ja gesehen. Wurde doch wenige Tage nachher der Wachführer Bintanner von windischen Purchen überfallen mit Steinen beworfen und schwer verletzt. Bald darauf wurde ein anderer Wachmann mit Steinen beworfen und tatsächlich angegriffen und konnte sich nur dadurch des wilden und verhegten Burschen erwehren, daß er von der Schußwaffe Gebrauch mache. Dies nur ein einiger der vielen Beispiele der volksbeglückenden Personenarbeit. Nun hat auch das deutlich schriebene "Pavakentblatt" "Südsteirische Presse" einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In seiner letzten Nummer wendet sich dieses Blatt in einem Artikel mit der Spitznamen "Das musizierende Gillier-Gericht" gegen die bei den bessigen Gerichten täglichen Mitglieder der Musikvereinskapelle. So blödfinig der Artikel geschrieben ist, hat er doch seine Folgen gehabt. Gleich in der nächsten Nacht wurden zwei tiengen deutschen Musikern die Fensterscheiben eingeworfen. Waren die Täter viellicht wieder "Stojerc"-Leser? Das bischöfliche Leibblättchen hätte wahrlich Bessereres zu tun, als den Samen des Unfriedens in das Volk zu tragen und es würde der Hirtenmission seines Gönners mehr entsprechen, wenn es gegen die immermehr zu Tage trenden südl. Vorrohungen der windischen Jungmannschaft eine glock aufstreuen würde.



Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

sollte bei Bereitung des Kaffeegetränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.

... Man verlange nur Originalpakte mit dem Namen "KATHREINER".

Hohenegg. (Leichenbegängnis) Am 4. d. starb hier im Alter von 83 Jahren die Reitläden- und Sägebefitzerin Frau Maria Premšak. Das Leichenbegängnis am 6. d., an dem sich die Gemeindevertretung mit seinem Bürgermeister, sowie die ganze Bürgerschaft von Hohenegg beteiligten, gab Zeugnis genug, welch allgemeiner Beliebtheit und Verehrung sich die Verstorbene im Markte erfreute.

Erlaube mir allen meinen hochverehrten Kunden

**zum Jahreswechsel
ein**

Fröhliches Neues Jahr

zu wünschen und bitte dieselben mir auch in diesem Jahre das geneigte Wohlwollen zu bewahren. Ich werde stets bestrebt sein, die mir gütigst erteilten Aufträge zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvoll

**August Schwiga
Bau- u. Möbeltischler.
Herrengasse.**

**Ein gut erhaltener
Reisepelz**

wird zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes.

**COGNAC MEDICINAL
GARANTIRT ECHTES
WEINDESTILLAT
UNTER STÄND. CHEM. CONTROLE
DESTILLERIE-CAMIS & STOCK
TRIEST - BARCOLA**

In jedem besseren Geschäft erhältlich.

Gonoßik. (Schadenfeuer.) In der Neujahrsnacht brannte in St. Barbara bei Gonoßik das Wohnhaus des Franz Kummer nieder. Die Leute lagen aber im tiefen Schlaf und auch ein h-freundeter Gast war im Hause. Plötzlich erwachte die Bäuerin und sah alles hell beleuchtet. Schnell wurden die Bewohner des Hauses geweckt. Doch ehe sie sich ihrer Lage noch recht bewußt würden konnten, stand schon das ganze Haus in Flammen. Sie versuchten einen Ausweg durch den Keller, es gelang ihnen jedoch nicht, die Türe einzudrücken. In der höchsten Gefahr, einen Erstickungsstod zu erleiden, entschlossen sie sich, den Weg durch die von allen Seiten eindringenden Flammen zu nehmen. — Menschenleben ist keines zu beklagen. Doch verbrannten dem Bauer alle Habseligkeiten, ein Sparkassbuch und 600 Kronen Bargeld. Die Versicherungssumme beträgt nur 800 Kronen. Der Schaden ist groß. Infolge des heftigen Sturmes waren weit in der Runde alle Gehöfte in Gefahr. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet, daß ein naher Verwandter des Bogen ging, sich seine Pfeife anzündete und daß das brennende Bündholz vom Winde in das Strohdach des Kummerschen Wohnhauses getragen wurde. Eine böse Absicht soll nicht bestehen. Der unselige Mann hat sich bereits selbst gemeldet.

Marburg. (Todesfall.) In Marburg starb am 5. d. der Kaufmann Herr Josef Kokoschegg nach längerem Leiden im 60. Lebensjahr. Der Verblichene, ein Bruder des Landtagsabgeordneten Dr. Gustav Kokoschegg, hat sich um die Verschönerung der Stadt Marburg unvergängliche Verdienste erworben. Seiner Anregung dankt Marburg den Stadtpark, seiner Tätigkeit und Opferwilligkeit die reizende Ausgestaltung der Anlagen. Der Gemeinderat, dem Herr Josef Kokoschegg durch viele Jahre angehörte, ehrt auch dessen Wirken schon vor Jahren dadurch, daß er die große Kasianien-Allee, die vom alten Stadtpark längs des Pyramidenberges bis nahe zur Grazer Maut führt, nach ihrem Schöpfer "Kokoschegg-Allee" benannte. Die Erweiterung des Stadtparkes ist ebenfalls auf das Wirken des Verewigten als Obmann des Stadtverschönerungsvereines zurückzuführen. Schon diese Tatsachen sichern dem warmherzigen Monne, der vom reinsten und selbstlosesten Lokalpatriotismus erfüllt war, ein bleibendes Andenken.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung beschriebene "Moll's Franzbrantwein und Salz" gelten, der bei Gliederreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.-90. Täglicher Verband gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, Luchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Serravalló
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel. Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLÓ, Trieste-Barcola. Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80

Bei Kinderkrankheiten,
welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**
natürlicher alkalisches
SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenschwellungen u. s. w. ebenso bei Katarren der Lufttröhre und Keuchhusten. (Hofrat von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn.)

"Le Délice"
Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen
Ueberall erhältlich. General-Depot: WIEN, I. Predigergasse Nr. 5.

Tausende Dank-



schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und beispielhafte Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbare Mittel. Frankozusendung dieses Brieleins nach Erhalt von 25 h (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko sammt Kiste K 3.-60. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrada.

bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung.

10974

→ Schutzmarke: "Auker" ←
Liniment. Capsici comp.,
Tröst für
Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preis von 80 h, K 1.40 u. 2 R. vorträg in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke "Auker" aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalezeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum "Goldenem Löwen" in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

(Keil's Bodenwichse) ist das vorzüglichste Einlasmittel für harte Böden. Keil's Bodenwichse kommt in gelben Blechdosen zum Preis von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Gilli erhältlich.

Der Sohn als Gärtner in der Wenzelskasse. Die vor drei Jahren infolge der Unterschleife des Paters Drozd verkrachte tschechisch-klerikale St. Wenzels-Vorschule (mit unbeschrankter Verhaftung) wurde seinerzeit zur Deckung des Abgangs von 8 Millionen Kronen einem Sanierungsverein übergeben, dem die ersten tschechischen Grünen des Klerikalismus angehören. Jetzt stellte sich heraus, daß auch im Sanierungsverein — weitergestohlen wurde. Die Amtsmänner der Anstalt mit dem Präsidenten Pfarrer Bondruška wurden bereits gerichtlich einvernommen. Es steht wieder ein neuer Riesenprozeß mit 60 Angeklagten bevor.

Eine verurteilte Bettschwester. Das Schwurgericht in Bozen verurteilte eine Bäuerin aus Kaltern wegen Ermordung ihres mehrjährigen Kindes. Das Kind war zum Skelette abgemagert, wies eine Unmasse von Kratzwunden und einen Knochenbruch auf. Die Kindesleiche wurde von Siedlern hinter dem Ofen aufgefunden. Die Rabenmutter galt als eine der eisigsten Kirchenbesucherinnen und empfing fast jeden Sonntag die Sakramente.

Ein schönes Beispiel christlicher Duldsamkeit wird aus Ritschenhausen bei Heidelberg berichtet. Dort wurde die katholische Frau eines protestantischen preußischen Wagenmeisters zu Grabe getragen. Neben dem amtierenden katholischen Geistlichen war auch der protestantische Pfarrer von Ritschenhausen mit dem Lehrer und der Schuljugend vor dem Sterbehause erschienen. Nach Absingung zweier Trauerlieder durch Lehrer und Kinder setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Voraus das Kreuz und die Schuljugend, Seite an Seite der katholische und protestantische Geistliche mit den Lehrern. Fürwahr ein friedliches Bild! Die Glocken des protestantischen Gotteshauses läuteten während der ganzen Dauer der Beerdigung. Das zufällig anwesende bayerische Eisenbahnpersonal war gerührt von diesem nachahmenswerten Beispiel der Einigkeit einer friedlichen Gemeinde.

Ein Verein gegen Plakatsucht ist, wie man den „Hamb. Nachr.“ schreibt, in Insterburg gegründet worden. Die Zugehörigkeit zu diesem Verein wird geheim gehalten. Die Mitglieder sind verpflichtet, verleumderische Neußerungen, von denen sie Kenntnis erhalten, der verleumdeten Person zur gerichtlichen Verfolgung mitzuteilen. Der Verein ist bereit, durch Gewährung von Prozeßkostenvorschüssen die Verleumdeten zu unterstützen. Wäre auch anderswo nötig!

Ein unangenehmes Weihnachtsgeschenk. Eine eigenartige Bescherung wurde am heiligen Abend einem jungen Kaufmann in Berlin zuteil. Dieser befand sich bei seiner Braut, deren Vater ein wohlhabender Hausbesitzer im Osten der Stadt ist. Die Bescherung sollte eben ihren Anfang nehmen, als plötzlich heftig an der Klingel gezogen wurde. Die Verlobte öffnete und es wurde ihr von einer tiefverschleierte Frau ein Korb überreicht mit der Bitte, dieses Geschenk dem Bräutigam zu geben. Als das junge Mädchen den Deckel hochhob, fand sie ein etwa sechs Wochen altes Baby im Steckfressen liegend, ein Zettel war an dem Kissen befestigt, dessen Inhalt lautete: „Ihrem lieben Karl ein hübsches Weihnachtsgeschenk sendet die frühere Braut.“ Der Beschenkte verließ nach kurzer Auseinandersetzung mit

den Schwiegereltern das Haus, wohl für immer! Das eigenartige Geschenk wurde am nächsten Tage durch Vermittlung der Polizei an seine richtige Anschrift zurückbefördert.

Schrifttum.

Fritz Reuter's Stromtid. Hochdeutsch von O. Hödmüller. (Preis eleg. geb. 5 Mark) Das berühmteste Werk des großen plattdeutschen Humoristen liegt nunmehr in hochdeutscher Übersetzung vor und der Leser hat Gelegenheit, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob der Eindruck dieses eigenartigen Werkes wirklich so eng an die plattdeutsche Sprache gebunden ist, wie vielfach behauptet wird. Es handelt sich nicht darum, Reuter seiner plattdeutschen Eigenart zu entkleiden, sondern darum, ihn und seine berühmte „Stromtid“ allen Zenen zugänglich zu machen, die das Plattdeutsche nicht lesen können oder doch nur unter so großen Schwierkeiten, daß unter diesen die ganze Freude an dem Werk verloren gehen muß. — Die vorliegende Hödmüller'sche Übersetzung beweist bei nur flüchtigem Einblick in das Werk, daß die wunderbaren dichterischen Eigenheiten, die es zu einem der berühmtesten aller Bücher

gemacht haben, durch die Übertragung ins Hochdeutsche nicht verloren zu geben brauchen. Der Übersetzer hat mit großer Pietät und genauem Verständnis gearbeitet. Er hat den schlichten ungeschickten erzählenden Ton festgehalten, der auch dem Reuter'schen Blatt eigentlich ist. Die plattdeutschen Volksszenen, die allerdings hochdeutsch redend undeckbar sind, läßt er platt reden, wie Reuter selbst, und man kann direkt behaupten, daß sich diese plattdeutschen Dialoge aus dem hochdeutschen erzählenden Text noch lebendiger abheben als aus dem plattdeutschen Original. Durch den hochdeutschen Text in die Situationen eingefügt, versteht der hochdeutsche Leser auch die plattdeutschen Reden und empfindet den Reiz ihrer Echtheit und Urwichtigkeit. Kurz, diese pietätvolle Reuter'sche Eigenart mit vielem Geschick und Verständnis währende Übersetzung kommt den Wünschen aller Jener entgegen, die nicht plattdeutschen Stamms sind, und welchen ohne die Übersetzung Reuter, und insbesondere die wunderbare „Stromtid“, ewig ein verschlossener Quell bleiben würde. Man lese nur und man wird Reuter auch in diesem neuen Gewande schnell lieben lernen.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 26. Dezember bis inklusive 31. Dezember 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeschafften Fleisches.

Name des Fleischers	W u n - r - Schachtungen								Angestrahltes Fleisch in Kilogramm													
	Eiere	Döbeln	Rübe	Kalbinnen	Rüebi	Schweine	Schafe	Ziegen	Brettel	Gämmer	Blattein	Stier	Döbeln	Rübe	Kalbinnen	Rüebi	Schwein	Gäufi	Ziegen	Blattein	Hiefe	
Bukschel Jakob	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	108	—	—	—	—	
Florianz Rudolf	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	36	84	—	—	—	—	
Gaischel Union	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Grenka Johann	—	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	145	—	—	107	—	—	—	—	—
Janzek Martin	—	—	—	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Karloschek Martin	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Kossák Ludwig	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Lestoschek Jakob	—	2	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Plonitz Franz	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	85	24	—	—	—	—	—	
Plesischek	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Pleitersek Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Rebeusiek Josef	—	6	—	—	5	5	—	—	3	—	—	—	—	—	—	54	40	—	—	—	—	
Sillak Franz	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	92	—	—	—	—	—	—	—	
Sentschnig Anton	—	3	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Skoberne Georg	—	4	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	55	40	—	—	—	—	—	
Umek Rudolf	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Vollgruber Franz	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Wreschko Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	
Seniza Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gastwirte	—	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	178	—	—	—	—	—	
Private	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	255	—	—	—	—	—	
Summe	—	19	3	4	19	35	—	—	3	—	—	—	145	—	207	321	655	—	—	—	32	

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Spezialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei-, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.



Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik

Josef Dangl, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen
Futterschneidemaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider,
Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen. Mooseggen, Pferde-
heurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen
mit Steinwalzen und verzinkten Vorbereichern, Obst- und Wein-
pressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken
Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Saftergebnis) auch
extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein
nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile.
Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preisourante
gratis und franko. Benzin-Motore. 1016

SCHOKOLADEN
TEEGBÄCK
BONBONS
DESSERTE
KAKAO
CAKES
KAFFEE-
SURROGATE

9930

„CHOCOLAT
LOBOSITZ“

Weinversteigerung.

An der Landeswinzerschule in Silberberg bei Leibnitz gelangen am 10. Jänner 1905, (Beginn 10 Uhr vormittag) Gamser, St. Peterer und Pickerer (bei Marburg), Rittersberger (bei Windisch-Feistritz), Unterwellitschner, Obermurecker und Silberberger-Weine und zwar insgesamt 230 Hektoliter gut sortierte, bereits zweimal abgezogene Sortenweine von Kleinriesling, Traminer, Weissburgunder, Buländer, Sylvaner, Ortlieber, Wälschriesling, Mosler, Gutedel, Muskateller, Damaszener-Muskat, Portugieser, Burgunder weiss gekeltert, Blaufränkischblau und Schilcher Lese 1904; — ohne Gebinde, — zur Versteigerung.

Die Erstehungssummen sind zur Hälfte sofort und mit der zweiten Hälfte bei der Abholung zu erlegen. Die erstandenen Weine müssen innerhalb 14 Tagen vom Erstehungstage an abgeholt werden. Nähere Auskünfte erteilt das Landes-Wein- und Obstbau-Kommissariat Graz, Landhaus.

Graz, am 23. Dezember 1904.

10205

Steierm. Landesausschuss.



(früher Elisabeth-Pillen genannt), welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.

Man verlangt „Philipp Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 9989

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

In Cilli: M. Rauscher.

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



**Martin
Urschko**



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870 Prämiiert Cilli 1888
übernimmt alle Arten Bauten von den kleinsten bis zu den grössten, sowie Gewölb-Einrichtungen und Portale. Anfertigung von Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettböden. Vertreter der berühmten Parkettfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten Parkett- und Brettmuster stehen bei mir auf Lager. Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Türen nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speziell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuztüren und verschiedene Fenster komplet beschlagene Fensterrobleaux Brettel und gewebte.

Große Möbel-Niederlage

altdutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen Einsätze und grosse Divans. Sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Große Niederlage von fertigen Särgen

neuester Ausführung, gekehlt, feinster Façon. Kleinunterschied von Metallsärgen

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuholverstopfung allen drastischen Purgatifs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plembirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Enns: Aug. Böhme, Rohitsch-Sauerbrunn.

Rud. To masl, Reinfigg.

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Österreich-Ungarn gelegentlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anwendung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mit von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Sezenzhus, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hauteauflitten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Belege von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenholz i. Sa.

9194

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborsky.

Tagesneigkeiten.

Der unzugängliche Zar. Wie schwer es ist und wie gefährlich zugleich, zur Person des Zaren zu gelangen, erzählen Pariser Blätter, indem sie an längst vergessene kleine Episoden aus dem Leben der Zaren erinnern. Bekannt ist das tragische Abenteuer jenes unglücklichen Gärtners, dem sein Kaiserlicher Herr den Befehl gab, eine Rose für ihn zu pflücken und der sofort unter den Augen der Polizisten zusammensank, als er geborchen wollte. Unter Todesstrafe ist es noch heute in Russland verboten, sich der gebeilten Person des Zaren zu nähern. Zur Zeit Nikolaus I. hatte der französische Komiker Vernet Gelegenheit, das zu konstatieren. Er ging über die Straße, als ihn der Zar im Vorbeifahren bemerkte; er winkte ihm, heranzukommen und unterhielt sich mit ihm, zugleich gab er seine Absicht kund, abends in das St. Michaels-Theater zu kommen. Kaum war Vernet wieder allein, als ihn drei baumlange Polizisten am Kragen fassten, ihm Hände und Füße banden, ihn in eine Troika warfen und im Galopp dem nächsten Gefängnis zueilten. Abends herrschte große Aufregung im Theater: der große Gast kam nicht und der Zar warierte. Man sandte in seine Wohnung, niemand wußte Bescheid; zuletzt fragte der Kaiser, warum die Vorstellung nicht beginne. Man teilte ihm mit, daß Vernet spurlos verschwunden sei. Da erinnerte sich Nikolaus I. der kurzen Unterredung vom Nachmittag und ahnte, daß seine überseigen Polizisten wieder einen Streich geliefert hatten. Eine halbe Stunde später erschien Vernet auf der Bühne und der Zar entschädigte ihn durch ein förmliches Geschenk für den ausgestandenen Schreck. Aber nach Russland ist Vernet nicht mehr gegangen.

Das Gewicht der Erde. In unserem Zeitalter der Zahlenvergleichungen kann es kaum überraschen, daß sich ein englischer Gelehrter mit mehrjährigen Berechnungen über das Gewicht der Erde beschäftigt hat. Er beziffert es auf die Summe von 12,500,000,000,000,000,000,000 engl. Pfund.

Krieg dem Damenschleier. Nachdem in den letzten Jahren die allmähliche Mode es durchgesetzt hatte, daß sich unsere Damen von dem Schleier trennten, hat sich das zarte Kleidungsstück überraschend schnell eingebürgert und ist in allen Größen und Farben zu bewundern. In dem Kampf gegen den Schleier haben seine Feinde zu einer Waffe gearissen, die zweifellos ihren Zweck erfüllen wird: sie wenden sich nämlich an die liebe Eitelkeit des schönen Geschlechtes und prophezeien den Schleierträgerinnen — rote Nase. Unter dem Schleier soll sich der ausgeatmete Wasserdampf ansammeln und an kalten Tagen niederschlagen; die dadurch eintretende Ablösung der Nasen- und Wangenpartien soll die rote Nase zur Folge haben — was auch ganz richtig ist.

Verstorbene im Monate November 1904:

Josefine Kuz, 74 Jahre alt, Hausbesitzerin, Altersschwäche.
Anna Maier, 1 Tag alt, Sodawassererzeugerstochter, Lebensschwäche.
Silva Arch, 3 Tage alt, Wirtschaftspächterstochter, Lebensschwäche.
Josefa Pike, 71 Jahre alt, Schuldienerswitwe, Altersschwäche.
Franz Tu in, 48 Jahre alt, Inwohner, Gehirnlähmung.
Johanna Müller, 82 Jahre alt, Realitätsbesitzerin, Gebirnblutungen.

Mathilde Smekal, 56 Jahre alt, Schneidermeistersgattin, Herzversteinerung.

Im allgemeinen Krankenhaus:
Agnes Krausz, 65 Jahre alt, Ortsarmer, Herzmuskelentartung.
Georg Kolar, 77 Jahre alt, Inwohner, Herzmuskelentartung.
Ignaz Ribišel, 85 Jahre alt, Stadtarmer, Altersschwäche.
Franziska Oblak, 13 Jahre alt, Schülerin, Leberabzesse.
Martin Čater, 76 Jahre alt, Knecht, Lungenentzündung.
Marie Hrovatič, 30 Jahre alt, Köchin, Herzfehler.
Agnes Marinsek, 24 Jahre alt, Dienstmädchen, Tuberkulose.
Simon Kampus, 80 Jahre alt, Ortsarmer, Altersschwäche.
Johann Omok, 79 Jahre alt, Inwohner, Altersschwäche.
Anton Mejansel, 70 Jahre alt, Taglöher, Lungenentzündung.
Franz Apad, 70 Jahre alt, Gemeindearmer, Altersschwäche.
Marie Boloušek, 51 Jahre alt, Taglöherin, bösartiges Neugebilde.
Bartholomäus Brečar, 51 Jahre alt, Maurer, Lungentuberkulose.
Josef Dimež, 56 Jahre alt, Maurer, Lungentuberkulose.
Johanna Strija, 75 Jahre alt, Pahnwächter i. R., Altersschwäche.
Stefan Arlič, 39 Jahre alt, Taglöher, bösartiges Neugebilde.
Josefa Golob, 27 Jahre alt, Taglöherin, erbgattin, chronische Nierenentzündung.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint? 9247

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner.)

von Bergmann & Co.

Dresden und Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher,

O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbantz,

In Cilli.

Husten

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlsmekenden

Kaiser's 10041

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Paket 20 und 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke "Drei Tannen". Niederlage bei Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariabill*, Cilli. M. Rauscher, Adler-Apotheke* in Cilli. Karl Hermann, Markt Tüffer

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: "Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung". E. Herrmann, Apotheker, Berlin N.O., Neue Königstrasse 7a. 9900

Moritz Rauch

Glas-, Porzellan-, Bilder-, Spiegel- und Farbwaren-Handlung

CILLI

Rathausgasse Nr. 4
empfiehlt schnell trocknenden

Fussbodenlack

zum sofortigen Anstrich bestens geeignet 10049

per 1 Kilo K 1.80

Patente

Muster-
Marken-
schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer,
Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit
1877 im Patentfache tätig. 9061

Epilepsi.

Wer an Sehstecht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Beschriftung darüber. Extramäßig gratis und franco durch die priv. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 9248.

HERBABNY'S Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 35 Jahren bestehenden Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich "Herbabny's Kalk-Eisen-Sirup" zu verlangen und darauf zu achten, dass die nebenstehende, hördlich protokolierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

Dr. Hellermanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien VII, Kaiserstrasse 73—75.

Depots bei den Herren Apothekern: in Cilli: M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil Erben, Graz: Apotheke der Barmherzigen Brüder, B. Fleischer, F. Frantze, J. Strohschneider, Kindberg: O. Kuschel, Laibach: M. Mardetschläger, J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkóczy, Lizeen: G. Grosswang, Marburg: V. Koban, W. König Erben, F. Prull, E. Taborsky, Mureck: E. Reicho, Pettau: J. Behrbalk, H. Molitor, Radkersburg: M. Leyrer, Rann: H. Schniderschitsch, Windisch-Feldritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: K. Rebül, Windisch-Wolfsberg: 8950

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte.

Reparatur aller moderner Fabrikate werden fachmässig, gut und billig unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Öle etc. Lager von neuem und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.



Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2. Preisliste gratis und franco. Allein-Verkauf der berühmtesten Pfaff-Nähmaschinen, sowie auch Verkauf von Kohler und Phoenix sowie Ringschiffmaschinen, Minerva, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Herren!

Bewährte Behandlung bei vorzeitiger Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: "Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung". E. Herrmann, Apotheker, Berlin N.O., Neue Königstrasse 7a. 9900

Dank und Anempfehlung.

Hiermit geben wir einem geehrten P. T. Publikum bekannt, dass wir unser in **Gaberje** bei Cilli (vis-à-vis der Landwehrkaserne) gelegenes

Gasthaus samt Fleischhauerei

dem Herrn **Franz Sdolschek** käuflich überlassen haben.

Indem wir für das uns durch Jahre entgegengebrachte Vertrauen von Seite der Bewohner Cillis und Umgebung herzlich danken, bitten wir dasselbe in gleichem Masse auch auf unseren Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Cilli, am 7. Jänner 1905.

10288

Hochachtungsvoll

Adolf u. Antonia Zöchling.

Beehre mich einem sehr geehrten P. T. Publikum von **Cilli** und Umgebung zur Anzeige zu bringen, dass ich das

Gasthaus des Herrn Zöchling

in **Gaberje** käuflich erworben habe und mit heutigem Tage auf meinem Namen weiterführen werde.

Da obige Gastwirtschaft zu einem beliebten Ausflugsorte der Cillier geworden ist, werde ich umso mehr bemüht sein, durch Verabreichung **guter Küche** und Ausschank **vorzüglicher steirischer Naturweine** und **guten Märzenbieres** mir die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste dauernd zu erwerben.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Cilli—Gaberje, 1. Jänner 1905.

Franz Sdolschek.

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Speisekammer und Zugehör ist **sogleich** oder ab 1. Februar zu vermieten. Anfragen sind zu richten „**Grüne Wiese**“, 1. Stock. 10279

Lehrjunge

der deutschen womöglich auch der slowenischen Sprache in Wart und Schrift mächtig, findet sofortige Aufnahme in der Geschäftswarenhandlung des **Josef Wutt**, Wollan. 10283

Pensionistenheim

In der Villa Baumer unterm Schlossberg, Haus Nr. 64, (vis-à-vis dem Grenz-ierwirt) sind Jahres-Wohnungen, geeignet für Pensionisten, zu vermieten u. zw.:

1. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 grossen Zimmern, Balkon, Küche, Boden- und Kelleranteil. Gartenbegehung. Jahreszins 240 fl.
2. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller- und Bodenanteil. Gartenbegehung. Jahreszins 160 fl.
3. Eine Wohnung im I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern mit separaten Eingängen und Balkon, Küche, Keller- und Bodenanteil. Jahreszins 200 fl. Diese Wohnung kann auch vom Hauseigentümer möbliert werden. 10256

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Vorsaal, Glasgang etc. ist zu vermieten. Näheres in der Bäckerei Lachnit am Hauptplatz. 10287

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgegnetlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen graulichen Schmerzen sofort Befreiung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer
München, Pilgerheimerstr. 2/II.

Bergmann's amerikanischer Shampooing - Bay - Rum

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

9247 von **Bergmann & Co**

Dresden und Tetschen a. E.

wunderbar erfrischendes und haarsstärkendes und daher beliebtestes Kopfwasser der Gegenwart, sowie bestes Mittel gegen Schuppen.

Vorrätig in Flaschen à K 2 — bei:

Friseur Alfred Winkler, Cilli.

Eine tüchtige

Verkäuferin

für ein Mehl- und landw. Produkten-Geschäft in Cilli wird gesucht. Beding. slov. Sprache und Platzkenntnis. 10224

Zuschriften an die **Gutsverw. Sannegg**. Post **Frasslau** (Steiermark).

Eine gutgehende

Greisslerei

in der innern Stadt ist wegen anderweitiger Geschäftübernahme preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 10257

Kommis

tüchtige fleissige Kraft wird acceptiert. Reflektanten mit Kenntnissen der Lederbranche werden bevorzugt. Anfragen sind zu richten an: 10278
And. Suppanz, Pristova.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche samt Zugehör ist sofort in der Spitalgasse Nr. 18 zu beziehen. Anzufragen
Joh. Mart. Lenz, Photograph.

Schöne 10267

Wohnung

I. Stock, Aussicht auf den Garten und Strasse nett ausgemalen, 3 Zimmern, Küche, Bodenanteil, Keller. Gartenbegehung ist sofort zu beziehen. Grazerstrasse 47.

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim **Hausadministrator** der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Gesicherte Existenz Hohen Verdienst

10286 bringt unsere
Vertretung auf dem Lande.
Besteig-fürte, konkurrenzlose erstklassige **Bedarfssartikel** für Landwirte. Vertreter-Offerete an die Sächs. Viehnährmittel - Fabrik Wien VI/2. Grabnergasse 8. Alt-renommierte Firma. 100.000 Kunden.

Fremden-Pension Plentl, Graz III.

Goethestrasse 3, Telephon 983.

Fremdenzimmer für Tage und Wochen mit jedem Komfort. Grösste Ruhe. Sehr mässige Preise. Nähe 10152 der Tramway und des Stadtparkes.

Gasthaus-Übernahme.

Beehre mich dem P. T. Publikum Cillis und Umgebung mitzuteilen, dass ich das

Gasthaus Tekauk in Storé

käuflich erworben und mit 1. Jänner d. J. übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein durch vorzügliche Getränke wie

Gößer Export-Märzen-Bier

und echte steirische Naturweine, als auch sehr gute warme und kalte Küche die P. T. Gäste zufrieden zu stellen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll
Johann Hermann
Gastwirt.

Die vorzüglichen steirischen

Verkaufsgewölbe

Hausseelchwürste

im Hause Rathausgasse Nr. 5
sofort zu vermieten.

empfiehlt zur geneigten Abnahme
Viktor Hauke, Schönstein.

In Cilli erhältlich bei
Otto Kuster. 9951

